

Schwedter Tageblatt

Anzeiger für die Städte Schwedt und
Bierraden und die umliegenden Orte

Bierradener Tageblatt

Heimatzeitung mit der Halbmonats-
Beilage „Schwedter Heimatblätter“

Das „Schwedter Tageblatt“ erscheint an jedem Werktag nachmittags. Der Be-
zugspreis beträgt wöchentlich 35 Pf., monatlich 1,25 M., frei Haus 1,43 M. Bei
den Landbotenfahrten kommt ein Beförderungsgeld hinzu. Postbezug 1,50 M. zu-
sätzlich Zustellgeld. Einzelblatt 10 Pf. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Schwedt.
Postfach-Konto Berlin Nr. 39142.



Anzeigergrundpreise: Die einseitige Millimeterzeile (46 mm breit) oder deren Raum
5 Pfennig. Grundchrift: Petit. 1 Seite = 2490 mm-Zeilen. Ermäßigte Grund-
preise und Nachlässe nach unserer Preisliste. Ziffer- und Nachweisgebühr 20 Pf.
Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen werden am Vortage erbeten.
Fernsprech-Anschluß Schwedt Nr. 342.

Veröffentlichungsblatt für alle amtlichen Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Schwedt und Bierraden

Nummer 190

Sonnabend, den 15. August 1936

43. Jahrgang

Siegesfeier der deutschen Ruderer

Deutschland führt in der Gesamtwertung der Olympischen Spiele

Der deutsche Rudersport hat den größten Tag in seiner glanzvollen Geschichte gefeiert. Wie unsere Turner, so haben sich auch unsere deutschen Ruderer mit einem Schlag an die Spitze aller Nationalmannschaften gesetzt. Was niemand für möglich gehalten hätte, wurde Tatsache: Der deutsche Rudersport hat auf dieser Ueberolympiade Berlin 1936 mehr Goldmedaillen erkämpft als auf allen bisherigen Olympischen Spielen zusammengekommen!

Noch bei den letztjährigen Europameisterschaften kaum beachtet, stehen heute die Deutschen im Mittelpunkt des Interesses der gesamten Rudersportwelt. Zwei Jahre planvolle Vorbereitungsarbeit haben die Grundlage für den größten Triumph geschaffen, den jemals eine Nation bei den olympischen Ruderverwettkämpfen errungen hat. Der deutsche Rudersport hat nicht nur wieder an die große Tradition aus der Vorkriegszeit angeknüpft, sondern jetzt eine Leistung vollbracht, die keinerlei auch nur einigermaßen gleichwertiges Vorbild hat. Die Siege der deutschen Rudermannschaften waren sämtlich in einer so überlegenen Haltung errungen worden, daß es selbst auch für den kritischsten Ausländer nicht das geringste zu denken gab.

In der Gesamtwertung der Nationen hat Deutschland nun eine Spitzenstellung erlangt, von der es kaum noch zu verdrängen sein wird!

Erste Goldmedaille: „Vierer mit“

Das erste Ereignis war der Endlauf im Vierer mit Steuerermann. Am Start waren Deutschland, Dänemark, Holland, Schweiz, Frankreich und Ungarn erschienen. Bei 400 Meter führten die Eidgenossen mit einer Länge Vorsprung. Dann aber griff Deutschland die führenden Schweizer an. Ueber 600 Meter ging der erbitterte Kampf, dann ging der deutsche Vierer bei 1200 Meter in Führung, vergrößerte ständig seinen Vorsprung und ging mit rund zwei Längen Vorsprung durchs Ziel vor der Schweiz und den weit abgeschlagenen Franzosen. Den vierten Platz belegte Holland vor Dänemark und Ungarn.

Ergebnis im Vierer mit Steuerermann:

1. Deutschland (Maier, Volle, Gaber, Söner, Bauer St.) 7:16,2 Minuten,
2. Schweiz 7:24,3 Minuten,
3. Frankreich 7:33,3 Minuten.

Zweier ohne Steuerermann errang zweite Goldmedaille.

Als die Startglocke zum Zweier ohne Steuerermann ertönte, hatte der Regen aufgehört und Deutschland, Ungarn, Dänemark, Schweiz, Polen und Argentinien wurden auf die Strecke geschickt. Bis 300 Meter lagen sie alle auf gleicher Höhe, aber bei 1000 Meter hatte sich der deutsche Zweier von den übrigen frei gemacht. Dann folgten noch bange Minuten, als sich unser Zweier mehrfach verteilte. Aber der Vorsprung war groß genug, um als Sieger durchs Ziel zu gehen. Damit war die zweite Goldmedaille bei den olympischen Ruderverwettkämpfen für Deutschland gewonnen. Auf den zweiten Platz konnte sich Dänemark vor Argentinien, Ungarn, der Schweiz und Polen placieren.

Ergebnis im Zweier ohne Steuerermann:

1. Deutschland (Eichhorn, Strauß) 8:16,1 Min.,
2. Dänemark 8:19,2 Minuten,
3. Argentinien 8:22 Minuten.

Deutschlands Siegesfeier fehte Schäfer fort

Als das dritte Rennen der Einer gestartete wurde, war trotz des grauen Wetters immer den ungezählten Tausenden rechte Olympiastimmung aufgekommen. Gleich in den beiden ersten Rennen ein deutscher Doppelsieg, das hatten selbst die kühnsten Optimisten nicht erwartet. Riesengroß war darum die Spannung, als die Skuller mit schnellem Schlag vom Start gingen. Der Deutsche Gustav Schäfer arbeitete sich sofort an die Spitze, aber dicht blieben ihm Hafendöhrl (Österreich) und der Kanadier Campbell auf den Fersen. Mit Abstand folgten schon bei 1000 Meter der Amerikaner Barrow, der Schweizer Henley-Sieger Rusli und der Argentinier Giorgio.

Der Seitenwind machte den Skullern viel zu schaffen. Und immer wieder verteilten sie sich, wobei

auch zur größten Aufregung der deutschen Zuschauer Schäfer keine Ausnahme machte. Bei 1500 Meter lag Schäfer bereits drei Längen vor dem Österreicher. Ruslis Versuch, aufzulaufen, schlug fehl, und der gefürchtete Endspurt des Schweizer blieb aus. Einen Augenblick schien es, als ob eine Kollision Schäfers mit den Seitenbojen einen weiteren deutschen Sieg unmöglich machen sollte. Im letzten Augenblick bemerkte aber der Deutsche die Gefahr, und nun zog er in ruhigen langen Schlägen dem Ziel zu. Mit etwa zwei Längen Abstand belegte Hafendöhrl für Österreich den 2. Platz, während der Amerikaner Barrow noch vor dem Kanadier Campbell die bronzene Medaille erkämpfen konnte. Als der Deutsche durchs Ziel ging, dankte begeistertem Beifall, an dem sich auch der Führer lebhaft beteiligte, dem Dresdner für seine große Leistung.

Ergebnisse im Einer:

1. Schäfer (Deutschland) 8:21,5.
2. Hafendöhrl (Österreich) 8:25,8.
3. Barrow (USA) 8:28.

Siegreiche Friesen

Als der Zweier mit Steuerermann gestartet wurde, hatten sich die Zuschauer noch nicht beruhigt, und längst war das Feld schon unterwegs, da hallten noch die Freudenrufe über das Wasser. Als sich die Aufmerksamkeit auf das Rennen lenkte — die Standortmelodien des Anführers waren in den Tubetruhen der 30 000 nicht zu hören —, da war es beinahe schon entschieden. Die Berliner Friesen Gustmann und Adamski, hatten sich, gesteuert von Arend, an die Spitze des Feldes gesetzt und siegten mit gut vier Längen Vorsprung über Italien und Frankreich. Damit war die vierte Goldmedaille errungen, ein unvergleichlicher Erfolg des deutschen Rudersports.

Ergebnis: Zweier mit Steuerermann:

1. Deutschland (Gustmann, Adamski, Arend St.) 8:36,9
2. Italien 8:49,7
3. Frankreich 8:54
4. Dänemark

In Anerkennung des großen Kampfes im Zweier mit Steuerermann wurde der Eins-Mann, Oberjäger Gustmann vom Regiment „General Göring“, vom anwesenden Führer mit sofortiger Wirkung zum Leutnant befördert.

Fünfte „Goldene“: Vierer mit Steuerermann

Als nach der Pause der Vierer ohne Steuerermann als fünftes Rennen gestartet wurde, da bewegte nur noch die eine Frage die Besuchermassen an den Ufern: Wird der Goldmedaillengewinn für die deutschen Ruderer nun ein Ende haben? Die Antwort erfolgte schnell. Der Ehrgeiz der Würzburger kannte keine Grenzen, und sie setzten ihre ganze Ehre darein, ihren siegreichen Vorgängern nachzueifern. Unter den ohrenbetäubenden anfeuernden Rufen vom Ufer, die zum Orkan anschwellen, als das Feld sich dem Ziele näherte, setzten die Würzburger zu einem hinreißenden Endspurt an und eroberten vor Großbritannien die fünfte goldene Medaille für Deutschland. Glücklichere Sportleute sah man selten, als diese Rudermannschaft, und begeisterte Zuschauer wohl noch nie.

Ergebnis:

1. Deutschland (Edstein, Rom, Karl, Menne) 7:01,8
2. Großbritannien 7:06,5
3. Schweiz 7:10,6

Der erste ausländische Sieg.

Der Doppel-Zweier brachte dann den ersten mit stürmischem Beifall begrüßten ausländischen Sieg. In einem nicht sehr scharfen Rennen ruderte sich die Mannschaft Großbritanniens einen sicheren Erfolg über die Deutschen Raibel-Birsch und die guten Polen Beren-Ustufski heraus. Der englische Erfolg schien keinen Augenblick gefährdet. Vollkommen frisch eruberten sich aber auch die Deutschen eine weitere Medaille, diesmal die silberne.

Ergebnis:

1. England (Beresford-Southwood) 7:20,8 Min.,
2. Deutschland (Raibel-Birsch) 7:26,2 Min.,
3. Polen 7:36,2 Min.

Dramatischer Achter-Kampf

Höhepunkt der rudersportlichen Wettbewerbe bildete wie bei jeder Regatta die Entscheidung im Achter. Als der Starter das Sechserfeld in den Kampf entließ, war die Spannung aufs äußerste gestiegen. Während die Boote in schnellen Schlägen vom Start schossen, brandeten zu den kämpfenden Mannschaften herüber die brausenden Anfeuerungsrufe der Zuschauer, die sich vermischten mit den rhythmischen Kommandos der Steuerleute.

Bei 200 Metern hatte der Achter Großbritanniens einen knappen Vorsprung vor dem übrigen Feld erkämpft. Wenig später ging mit Mehrschlag die Schweiz vorbei, und auch der Vertreter Deutschlands, die Rudermannschaft des Berliner „Wiking“, schob sich zusammen mit Italien an die Spitze. Noch bei 1000 Metern lag das Feld dicht geschlossen beisammen, einen überwältigenden Anblick bietend.

Italien hatte sich durch kurzen Spurt kurz nach der Hälfte der Strecke die Führung erkämpft, die es nun zäh verteidigte. Einen Augenblick schien die Spitze des deutschen Bootes vor dem übrigen Feld zu sein. Doch schon wieder jagten die Italiener davon. Aus dem Hintertreffen spurtete sich nun der Washingtoner Achter heran. Für die Amerikaner ging es um vieles. Sie hatten den olympischen Sieg zu verteidigen, den sie in ununterbrochener Reihenfolge in den vier letzten Weltspielen gewonnen hatten. Es gelang ihnen denn auch, sich an die Spitze zu setzen und in einem Endkampf, wie man ihn selten erlebt hat, erneut den olympischen Sieg zu erringen. Italien kam mit Sekundenbruchteilen Vorsprung vor Deutschland ein.

Ergebnis:

1. USA 6:25,4 Min.
2. Italien 6:26 "
3. Deutschland 6:26,4 "
4. England, 5. Ungarn, 6. Schweiz.

Olympiasieger Schäfer zum Verwaltungsfetretär ernannt

Der Reichsstatthalter von Sachsen, Mutsmann, hat dem Olympiasieger Gustav Schäfer aus Dresden für seine hervorragenden Leistungen im Einerrudern die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen. Als Anerkennung hat er Schäfer unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Verwaltungsfetretär ernannt.



Gustav Schäfer,
Olympiasieger im Einer. (Schlner.)

Holland gewann die „Bronzene“ im Hockey

Im Kampf um die bronzene Medaille im Hockey des olympischen Hochturniers fanden sich Frankreich und Holland gegenüber. Infolge des strömenden Regens konnte das Spiel nur schlecht und recht zu Ende geführt werden. Holland gewann schließlich knapp mit 4:3 und hatte damit die bronzene Medaille errungen.

Wieder Hochbetrieb im Schwimmstadion

Turnspringerduell Deutschland—USA.

Deutschlands Turnspringer in guter Form. Die Turnspringer hatten leider mit dem himmlischen Wettermacher keinen günstigen Vertrag abgeschlossen, denn bei Regen und empfindlicher Kühle mußten sie ihre Entscheidung im olympischen Schwimmstadion austragen. Die Kämpfe auf dem 10-Meter-Brett brachten ein spannendes Duell zwischen Amerika und Deutschland. Unsere beiden Deutschen, Weiß und Stork, hielten sich hervorragend gegen Amerikas Meisterturnspringer und belegten hinter dem besten Amerikaner Marshall Wayne die Plätze. Ihnen folgen der Amerikaner Root, der Japaner Shibahara und der dritte Amerikaner Kurz, während knapp dahinter der dritte Deutsche Viebahn liegt. Die Kür wird die Entscheidung bringen.

Ergebnis:

- | | |
|------------------------|--------------|
| 1. Wayne (USA.) | 46,65 Punkte |
| 2. Weiß (Deutschland) | 46,09 Punkte |
| 3. Stork (Deutschland) | 44,53 Punkte |

Hollands und Dänemarks Schwimmerinnen im heißen Kampf.

Neben dem Turnspringen der Männer wurden die Zwischenläufe zum 100-Meter-Frauen-Schwimmen der Frauen abgewickelt. Im ersten Zwischenlauf durchbrach die Holländerin Mastenbroek die dänische Siegesfeier, indem sie die Amerikanerin Wingard und die Dänin Frederiksen hinter sich ließ. Im zweiten Zwischenlauf siegte die Dänin Magubild Svoger ganz überlegen vor der Brasilianerin Nzedo und der Japanerin Sojima.

Ballte besser denn je

In den Zwischenläufen zum 200-Meter-Brustschwimmen erlebte die große deutsche Schwimmgilde die Freude, daß sich sowohl Walke als auch Sietas durchsetzen konnten. Während Walke im ersten Zwischenlauf hinter dem hervorragenden Japaner Koike einen guten zweiten Platz belegte, qualifizierte sich Sietas durch seinen dritten Platz hinter dem Japaner Hamuro und dem Amerikaner Higgins für die Entscheidung. Welch ausgezeichnete Leistung Walke vollbracht hat, zeigt am besten, daß hinter ihm der bekannte Japaner Ito im geschlagenen Felde endete.

1500 Meter Kraul ohne Deutsche

Im Endkampf über die 1500-Meter-Kraulstrecke werden die Deutschen leider nicht vertreten sein. Zwar gaben Freese und Przywara ihr Bestes, waren der überragenden Klasse jedoch nicht gewachsen. In einem erbitterten Zweikampf schlug der Japaner Terada den Amerikaner Flanagan, denen der Engländer Leivers und Christy-USA mit Abstand ins Ziel folgten. Unsere beiden Deutschen endeten auf dem fünften und sechsten Platz und mußten ausscheiden.

Deutschland hatte aber noch ein drittes heißes Eisen im Feuer, den jungen Heinz Urendt, der im zweiten Zwischenlauf startete. Der erst 19-jährige junge Deutsche vollbrachte wieder eine großartige Leistung hinter dem Amerikaner Medica und den Japanern Shibahara und Uto. Der junge Deutsche schwamm ein langes eingeteiltes schnelles Rennen und ist der Erste, der die 1500 Meter unter 20 Minuten geschwommen hat. Zwei deutsche Rekorde und die Berechtigung zur Teilnahme am Endlauf waren der Lohn. 1000 Meter durchschwamm er in 13:15,2 und 1500 Meter in 19:56,1.

Silbermedaille für unsere Frauen-Schwimmstaffel.

Höhepunkt der schwimmportlichen Wettkämpfe war am Freitag die Entscheidung in der 4-mal-100-Meter-Frauenstaffel. Unsere deutschen Mädel lieferten ein herrliches Rennen. Vom Start weg entspann sich ein Kampf um die Spitze zwischen den Vertreterinnen Hollands und Deutschlands, wie er im olympischen Schwimmstadion wohl noch nie erlebt wurde. Unter dem Einfluß all ihrer Könnens kämpften die tapferen jungen deutschen Schwimmerinnen um den Sieg.

Lange stand die Entscheidung auf des Messers Schneide, und erst die letzte Schwimmerin sicherte Holland in neuer olympischer Rekordzeit die goldene Medaille. Auch die Deutschen blieben noch unter der feitherigen Rekordzeit und eroberten sich die silberne Medaille überlegen vor den Amerikanerinnen, denen die Mannschaften von Ungarn, Kanada und Großbritannien folgten. Die Deutschen brauchten eine nur um 0,8 Sekunden längere Zeit als die Siegerinnen.

Ergebnis:

- | | |
|----------------|----------------------------------|
| 1. Holland | 4:36,0 Min. (olympischer Rekord) |
| 2. Deutschland | 4:36,8 " |
| 3. USA. | 4:40,2 " |
| 4. Ungarn | |
| 5. Kanada | |
| 6. England | |

Amerikanischer Doppelsieg im 100-Meter-Rüdenschwimmen

In dem großen Schwimmerduell USA.—Japan haben die Amerikaner einen weiteren wichtigen Sieg gelandet. Im 100-Meter-Rüdenschwimmen der Männer gelang es dem überragenden Kiefer, nach einem stets überlegen geführten Rennen seinen Kameraden Vandeweghe leicht auf den zweiten Platz zu verweisen, während der Japaner Kiyohara nur die bronzene Medaille erobern konnte. Zwar war Kiefer als Favorit in das Rennen gegangen, doch hatte man allgemein den Japaner auf dem zweiten Platz erwartet. Auf dem zweiten Teil der Strecke zeigte es sich aber bald, daß er den amerikanischen Doppelsieg niemals gefährden konnte. Mit über einer Sekunde Vorsprung schlug Vandeweghe als Zweiter hinter Kiefer an.

Ergebnis:

- | | |
|----------------------|---------------|
| 1. Kiefer (USA.) | 1:5,9 Minuten |
| 2. Vandeweghe (USA.) | 1:7,7 Minuten |
| 3. Kiyohara (Japan) | 1:8,9 Minuten |

Wasserball: Deutschland—Ungarn 2:2

Im Schwimmstadion fanden die Endspiele im Wasserballturnier in der Gruppe um den ersten bis vierten Platz statt. Nachdem Belgien Frankreich 3:1 geschlagen hatte, lieferten sich Deutschland und Ungarn einen dramatischen Kampf, der unentschieden 2:2 endete. Es befeuert die Hoffnung, daß Deutschland dank seiner besseren Torverhältnisse noch in den Besitz der Goldmedaille gelangt.

Italien und Ungarn bestreiten die Endrunde im Säbelfechten

Am Freitagnachmittag wurde die Zwischenrunde der Säbelfechter abgeschlossen. Unser bester Fechter Casmir hatte auf die Teilnahme verzichtet, und unsere beiden anderen Vertreter, Heim und Wahl, wurden im zweiten Durchgang geschlagen und mußten ausscheiden. Nun werden am Sonnabendnachmittag neun Fechter die Endrunde bestreiten, in der Italien und Ungarn allein sechs Teilnehmer stellen.

Drei deutsche Boxer in der Endrunde

Das Weltturnier der Amateurborger geht seinem Ende entgegen. Aus der Schar der 192 Kämpfer haben sich die wenigen herausgeholt, die um die Medaille kämpfen dürfen. Die deutschen Boxer haben sich gut geschlagen, und von den fünf Deutschen, die in die Vorkämpfrunde kamen, konnten sich drei für die Endrunde qualifizieren. Kaiser, Murač und Bogt sicherten sich einen Platz in der Endrunde. Damit ist ihnen eine silberne Medaille zumindest sicher.

USA. siegt im Basketball-Turnier

Durch einen 19:8-Sieg über Kanada erkämpfte USA. sich die Goldmedaille im Basketball. — Mexiko holte sich durch einen 26:12-Sieg über Polen die bronzene Medaille.

Goldmedaille für Deutschland im Handball

Im Handball-Entscheidungsspiel gelang mit 10:6 Toren der deutschen Mannschaft der Sieg über Oesterreich.

Schon in der zweiten Minute fiel nach Freiwurf das erste Tor für Deutschland. Kurz darauf gelang ein Durchbruch des österreichischen Halbkreislers, Kiefler. Dann aber stellte Brinkmann den alten Abstand wieder her. Ein Selbsttor brachte die Oesterreicher auf 3:2 heran, dann aber zogen die Deutschen auf 5:2 davon. Noch einmal waren aber auch die Oesterreicher erfolgreich. Mit 5:3 ging es in die Pause.

Bereits drei Minuten nach der ersten Halbzeit stand der spannende Kampf 7:3 für Deutschland. Die Zuschauer waren begeistert und begleiteten jeden Angriff der Deutschen mit lauten Zurufen. Die Oesterreicher kämpften sehr tapfer. Es ging hart auf hart, aber trotzdem war das Spiel in jedem Kampfmoment ritterlich.

Zum Schluß des Spieles setzte Regen ein, aber die Zuschauer blieben begeistert bei der Sache. Mit 8:6 für Deutschland begannen die letzten 15 Minuten. Deutschland mußte sich anstrengen, um den Sieg sicherzustellen. Als der Schlußpfiff ertönte und der Lautsprecher den Sieg der deutschen Mannschaft von 10:6 Toren ansetzte, wollte die Begeisterung kein Ende nehmen. Deutschland hatte die goldene Medaille im Handball gewonnen.

Dem Entscheidungsspiel zwischen Deutschland und Oesterreich im Olympiastadion ging am Freitagnachmittag wieder vor über 100 000 Zuschauern der Kampf um den dritten Platz zwischen Ungarn und der Schweiz voraus. In der ersten Halbzeit zeigten sich die erfahrenen Schweizer ihrem temperamentvollen Gegner einwandfrei überlegen und konnten bereits mit einem ausreichenden Vorsprung von fünf Toren (8:3) in die Pause gehen. In der zweiten Hälfte des schnellen Spieles waren sich die Rivalen gleichwertiger und auch die Torerfolge fielen entsprechend mit je zweien genau verteilt aus. Mit einem Sieg von 10:5 brachte die Schweiz verdient den dritten Platz im olympischen Handballturnier an sich.

Zu Ehren der ausländischen Olympia-Gäste

Zu Ehren der in Berlin anlässlich der Olympischen Spiele anwesenden ausländischen Gäste hatten Ministerpräsident Generaloberst Göring und Frau Göring zu einem Gartensfest in ihrem Hause eingeladen. Es wurde ein Abend froher Geselligkeit, der den Gästen Deutschlands aus der ganzen Welt ein selten schönes Beispiel persönlicher Gastfreundschaft im Rahmen eines großen Empfanges bot. Die Vorführungen des Balletts der Staatsoper, eine Reihe von Ueberraschungen und eine geschmackvolle, mit einfachsten Mitteln erreichte Ausschmückung des Gartens trugen nicht wenig dazu bei, ein fest ungewohnter, herzlicher deutscher Fröhlichkeit zu feiern.

Es ist unmöglich, alle die Namen der Anwesenden zu nennen, alle die zahlreichen hohen olympischen Gäste, die Deutschland zu den Spielen aus allen Ländern der Welt besucht haben und die der Ministerpräsident an diesem Abend begrüßen konnte. Man sah König Boris von Bulgarien, Erbprinz Gustaf Adolf und Erbprinzessin Sibilla von Schweden, Prinzessin Axel von Dänemark, Kronprinz Paul von Griechenland und zahlreiche zu Besuch in Deutschland weilende Minister ausländischer Staaten. Das Diplomatische Korps war vollständig anwesend. Das Internationale Olympische Komitee mit seinem Präsidenten Graf de Baillet-Latour, das Organisationskomitee, die Präsidenten der Nationalen Komitees und der Deutsche Olympische Ausschuss — alle mit ihren Damen — waren fast ohne Ausnahme erschienen. Mitglieder der Reichsregierung und Partei, Vertreter der Luftwaffe, von Heer und Marine, SA. und SS. vervollständigten das Bild, das durch die bunten Uniformen der ausländischen Luftfahrtattaches reich belebt war.

Von den vielen Gästen sollen die vier tapferen deutschen Sportkriegerinnen nicht vergessen werden: die deutsche Frauenstaffel, die, den sicheren Sieg und die Goldmedaille vor Augen, durch ein unverdientes Mißgeschick aus den Kämpfen ausscheiden mußte. Hermann Göring hatte die vier zu sich eingeladen!

Als lebenswürdige Gastgeber sorgten Ministerpräsident Generaloberst Göring und Frau Göring, unterstützt von Staatssekretär Körner und den Herren der näheren Umgebung, für die zahlreich Erschienenen.

Im Garten war ein Miniaturjahrmarkt aufgebaut. In einer Ecke des Gartens war eine Art kleiner Schützenplatz eingerichtet, in dem typische deutsche Landschaftsbilder, so eine Schwarzwaldmühle, ein Rheindampfer mit dem Drachenfels usw., hervorgezaubert waren, während die helfenden Kräfte die dazu passenden altdeutschen

Trachten trugen. Da gab es für die Damen Ball- und Ringversen, für die Herren eine Schießbude, ein Karussell — das die namhaftesten Gäste nicht weniger als alle anderen benutzten —, einen lustigen Stunflugapparat, der viele heitere Zwischenspiele brachte, im Kleinformat das Original des Nürnberger Bratwurst-Perzles u. a. m.

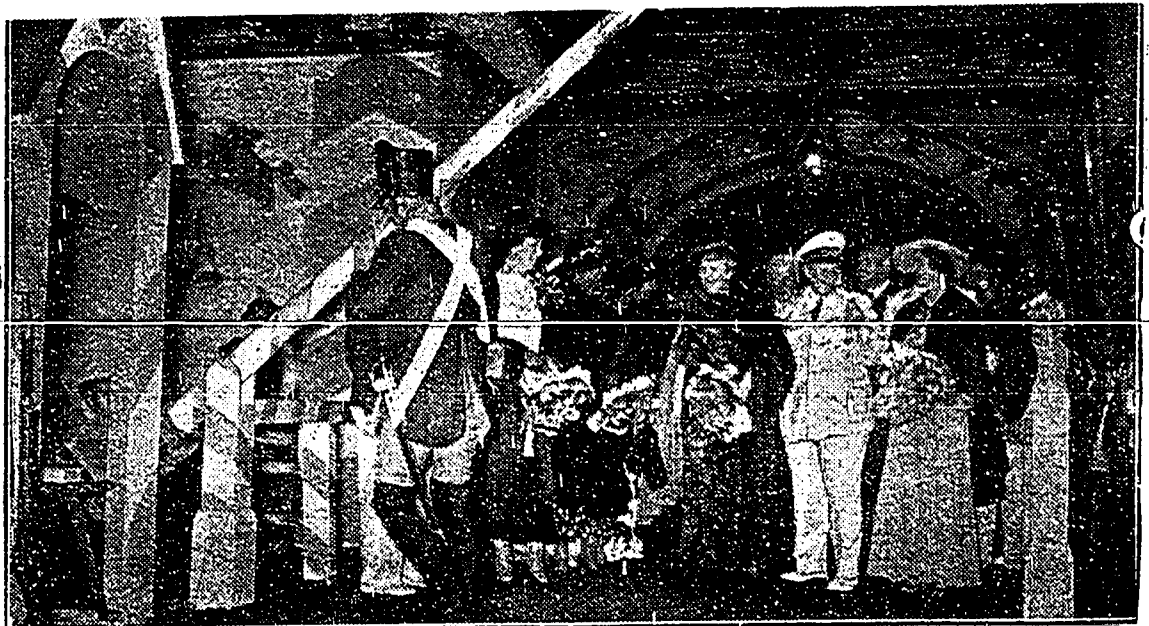
Empfang der deutschen Olympia-Sieger durch Dr. Fried

Der Reichsinnenminister: Olympische Siege auch ein Erfolg des Dritten Reichs.

Der Reichs- und Preussische Minister des Innern, Dr. Fried, hatte die deutschen Olympiasieger und -siegerinnen in das Reichspräsidentenpalais in Berlin geladen, um ihnen eine besondere Ehrung zuteil werden zu lassen. In der Halle des historischen Gebäudes in der Wilhelmstraße hatten sich alle Männer und Frauen unter Führung des Reichssportführers von Tschammer und Osten eingefunden, die für Deutschlands Ehre die Olympiasiege errungen hatten.

Reichsminister Dr. Fried begrüßte die deutschen Olympiasieger auf das herzlichste und sagte in seiner Ansprache, daß es ihm eine hohe Ehre und Freude sei, so zahlreiche Sieger und Siegerinnen begrüßen zu können. Es sei ihm als dem für die Vorbereitung und die Durchführung der XI. Olympischen Spiele zu Berlin zuständigen Minister ein Herzensbedürfnis, allen Männern und Frauen den herzlichsten Dank und die Anerkennung für ihre hingebende Arbeit und für den Erfolg derselben auszusprechen. Wer die überwältigenden Siege der Deutschen anlässlich der Berliner Olympischen Spiele mit jenen Siegen vergleiche, die die deutsche Olympiamannschaft im Jahre 1932 in Los Angeles errungen hat, der müsse zugeben, daß ein so gewaltiger Erfolg des deutschen Sportes auch von den optimistischsten Deutschen kaum für möglich gehalten worden sei. Diese Siege seien gewiß kein Zufall, sondern sicherlich auch zu einem großen Teil ein Erfolg des Dritten Reichs.

Als der Führer die Macht im Deutschen Reich übernahm, war der Sport genau so zersplittert wie die staatliche Organisation. Zur Neuordnung des Sportes habe der Reichsminister dem Führer und Reichskanzler damals den Reichssportführer von Tschammer und Osten vorgeschlagen, und es freue ihn, daß er dem Reichssportführer heute den besten Dank für seine erfolgreiche Arbeit abtatten könne.



Ministerpräsident Göring mit seinen Gästen am Schlagbaum zur Jahrmartstadt. (H. Hoffmann.)

Friedrichs des Großen Vermächtnis

Zum 150. Todestag des großen Preukentönigs

Der Berliner Historiker Walter Glaze schreibt in seinem gerade zur 150. Wiederkehr des Todestages erschienenen Buche über Friedrich den Großen über die Gründe, weshalb seine Persönlichkeit so schwer fassbar sei wie kaum eine andere: „Einer liegt vielleicht darin, daß Friedrich als Mensch in einer kaum durchdringlichen Einsamkeit lebte und doch zugleich als König auf einer der obersten irdischen Stufen allgesehen und allberühmt war.“

Die Großen unseres Volkes sind wohl durch viele anekdotische Züge in Legende und Historie verwurzelt und uns damit nahe, aber in Wirklichkeit sind sie oft entrückt, weil sie, entzogen dem Allgemeinen, in der Sphäre des Genies wohnen. Denken wir doch daran, daß deutsches Führertum nicht selten als Last empfunden wurde, daß die Nation befreit aufatmete, als Bismarck aus dem Amt ging, daß Wieland über Friedrich den Großen einmal schrieb: „König Friedrich ist ein großer Mann, aber vor dem Glück, unter seinem Stod sine Repter zu leben, bewahre uns der liebe Herrgott.“

So sind die deutschen Führergestalten oft einsam und unverstanden durch Volk und Zeit gegangen, und nachträgliche Gedenkrede, Anekdotensammlungen und patriotische Filme haben an dieser Tatsache nichts ändern können. Unser Anliegen ist es, der politischen Nachwirkung Friedrichs des Großen und seiner Ausstrahlung auf unsere Gegenwart zu folgen.

Wir kennen die Vorwürfe, die hier und da gegen den Staat Friedrichs des Großen erhoben worden sind. Der Hauptstoß richtete sich gegen den „seelenlosen Mechanismus“ der friderizianischen Staatsmaschine, gegen das System des alten Obrigkeit- und Dreiständestaates. Krieg und Nachkriegszeit haben uns gelehrt, daß die Idee der Staatsraison nicht ungestraft gering geachtet werden darf, und Preußen wäre nie der deutsche Führerstaat geworden, der Deutschlands Einigung schicksalhaft vollzog, wenn nicht das ganze Fühlen und Denken dieses von der Natur weniger als andere deutsche Staaten gesegneten Landes einem harten und unerbittlichen Willen unterworfen worden wäre.

Diese Feststellung birgt schon die zweite Auflage in sich, daß nämlich Friedrich der Große durch seinen Sieg über Maria Theresia den deutschen Staat Oesterreichs aus dem deutschen Staatsraum verdrängt habe, ein Prozeß, der dann durch Königgrätz seinen schmerzlichen Abschluß gefunden hätte. Wir stellen zu diesem Urteil fest: einmal war Sabsburg schon längst nicht mehr Wahrer des Reiches, sondern Träger einer ehrgeizigen Hausmachtpolitik, die mit dem Streben Preukens nach der Sonne und dem persönlichen Ehrgeiz seines Königs nach Ruhm zusammenstieß. Zum anderen hat das Lebenswerk des großen Preukentönigs erst die Gründung eines modernen deutschen Nationalstaates ermöglicht.

Wir haben schließlich einem letzten Vorwurf zu begegnen, der vielleicht am schwersten wiegt. Der Staat Friedrichs des Großen, der absolutistische Staat des 18. Jahrhunderts, habe, so sagt man, verbindungslos über dem Volk gestanden. Staat und Volkstum, Staatsnation und Kulturnation hätten ein Eigendasein nebeneinander geführt, und dieser Zwiespalt habe bis an die Schwelle unseres neuen Zeitalters gereicht, in dem das gefährliche Schlagwort von dem Geist von Weimar wider den Geist von Potsdam umgehen konnte. — Dieses große Problem, die tiefe Kluft zwischen Staat und Nation, zwischen Macht und Geist, zu überbrücken, war die alles bewegende Frage des 19. Jahrhunderts, angefangen von der Reformzeit Steins und Sreissenaus und Fichtes bis in das Zeitalter Bismarcks. Es galt weiter, aus Untertanen — der „Ranaille“, um einen Ausdruck der absolutistischen Regierungsform zu gebrauchen — Staatsbürger zu machen. Dieses große Problem, eine neue deutsche Staatsgesinnung zu prägen, bewegte die besten Geister des letzten Jahrhunderts, es endgültig

zu lösen, blieb unserer Zeit vorbehalten. Die Größe, aber auch die Einseitigkeit des Genies, wird an Persönlichkeit und Wert Friedrichs des Großen sichtbar, der „als Kleinherrlicher nur Kreaturen, nicht Mitarbeiter von schöpferischen Fähigkeiten hinterließ, die sein Lebenswert organisch fortzubilden imstande gewesen wären.“ (Gerhard Ritter.)



Friedrich der Große. (Scherl.)

Eine Ahnung aber von dieser Gebundenheit und Unvollkommenheit seiner Schöpfung überkam den einsamen König dann wohl, wenn er im Park von Sanssouci seinem elfjährigen Großensohn, dem späteren Friedrich Wilhelm III., vor dem ragenden Obelisk im Blick auf dieses Denkmal sagte: „Die Pyramide spricht zu dir: Ma force est ma droiture. (Meine Macht ist mein Recht.) Der Culminationspunkt, die höchste Spitze überschauet und frönt das Ganze, aber trägt nicht, sondern wird getragen von allem, was unter ihr liegt, vorzüglich vom unsichtbaren, tief untergebauten Fundament. Das tragende Fundament ist das Volk in seiner Einheit.“

Dieses Wort des großen Preukentönigs schlägt die Brücke zu unserer Gegenwart. Es zeigt sein Vermächtnis, das er und die Nachfolgenden noch nicht erfüllen konnten, das wir aber gestalten wollen aus dem Geise unserer Zeit heraus, damit sich der Stromkreis nationaler Geschichte schließt. Denn die Großen unseres Volkes stehen nicht auf einem Denkmalspodest, sondern stehen mahnend und fordernd, ermunternd und richtend vor uns, auf daß wir im tätigen Leben der Gegenwart deutsches Schicksal formen nach unserem deutschen Auftrag, der uns überkommen ist aus der langen Kette derer, die vor uns lebten und kämpften. Eberhard Hannay.

Der Führer selbst habe in den Tagen der XI. Olympischen Spiele, so sagte Dr. Fried dann, durch seine Anteilnahme an allen sportlichen Veranstaltungen gezeigt, wie sehr er dem Sport seine Anteilnahme entgegenbringe. Tag für Tag habe er die Kämpfe und Spiele verfolgt, und es sei gewiß mancher deutsche Sieg diesem Umstande zuzuschreiben.

Hierauf überreichte der Reichsminister den Siegern und Siegerinnen zur Erinnerung an die denkwürdigen Erfolge der deutschen Sportler sein Bild mit eigenhändiger Widmung.

Dressurprüfung im Regen.

Fortsetzung der Kämpfe in der Military. Bei trübem, regnerischem Wetter nahm der erste Teil der Military, die Dressurprüfung, ihren Fortgang. Bei den Vertretern der Balkanstaaten fiel auf, daß sie nach den Grundfähigkeiten der klassischen Militärreitweise für das deutsche Heer ritten, die seit Jahrzehnten die Grundlage für die militärische Dressurreiterei darstellt. Ein Beweis dafür, daß der Einfluß der Ausbildung durch deutsche Reiteroffiziere vor dem Kriege noch nicht erloschen ist.

Besonderes Interesse erweckte der Ritt des rumänischen Oberleutnants Rang und des Siegers im olympischen Jagdspringen von Los Angeles, des japanischen Kapitäns Baron Nishi. Man muß bei der Dressurprüfung berücksichtigen, daß die gleichen Pferde am Geländereit und am Springen teilnehmen und natürlich alle drei Disziplinen nicht gleich gut beherrschen. Das zeigte sich besonders bei dem Vollblüter „Nurfürst“, den der deutsche Oberleutnant Freiherr von Wangenheim ritt. Der Vollblüter ist niemals ein Dressurpferd gewesen, dafür ist der Wallach ein prachtvolles Geländepferd und wird trotz seiner mäßigen Dressurleistung eine starke Waffe für Deutschland sein. Weiterhin war beachtlich die Vorführung des holländischen Oberleutnants Bahud de Mortange, der in Amsterdam und in Los Angeles die Military gewonnen hatte. Er ritt die Hannoveranerin „Mädel wie du“ und wird einer der schärfsten Anwärter auf den Sieg sein.

Der Regen hatte inzwischen den Boden des Maßfeldes derartig aufgeweicht, daß die Leistungen nicht so waren, wie wenn ein trockenes Gelände vorhanden gewesen wäre. Am Schluß des Freitagprogramms startete Hauptmann Stubbendorff auf dem Favoriten „Nurmi“. Der große Anwärter auf die Goldmedaille bewältigte die Dressur mühelos und einwandfrei.

Nah und Fern.

Großer Felssturz im Kanton Uri. Nachdem sich bereits vor einigen Tagen an den Berghängen oberhalb des Dorfes Silenen im Neuchâtel größere Felsmassen gelöst hatten, wobei zwei Häuser vernichtet wurden, erfolgte jetzt ein neuer großer Bergsturz. Insgesamt lösten sich gegen 200 000 Kubikmeter Gestein und stürzten zu Tal, wobei einige Waldparzellen und Wiesen zerstört wurden. Die Hauptmasse des abgestürzten Gesteins blieb in den bereits durch den ersten Bergsturz verschütteten Wiesen liegen.

360 Tauben vom Olympiastadion nach Wien zurückgekehrt. Der Klub der Wiener Briefstaubenzüchter teilt mit, daß von den 400 Wiener Briefstauben, die anlässlich der Olympischen Spiele in Berlin hochgelassen wurden, bisher 360 zurückgekehrt sind.

Zwölfjährige Mädchen allein im Flugzeug in der Luft. In Angoulême (Frankreich) ereignete sich ein nicht alltägliches Flugzeugunglück. Ein Flieger hatte mit einem zwölfjährigen Mädchen einen Flug über der Stadt ausgeführt und war wieder auf dem Flugplatz gelandet. Er war aus der Maschine gesprungen, um der Kleinen beim Aussteigen zu helfen. Hierbei berührte das Mädchen den Gashebel, der Propeller kam wieder auf Touren und das Flugzeug mit dem Kinde erhob sich nach einem kurzen Anlauf vom Boden. Die Maschine hielt sich einige Minuten in der Luft, stürzte dann ab und zerschellte. Das Mädchen wurde in hoffnungslosem Zustand aus den Trümmern geborgen.

Die Themse wird untertunnelt. In den ersten Septemberwochen wird mit dem Bau eines Tunnels unter der Themse begonnen werden, für dessen Ausführung drei Millionen Pfund veranschlagt und anebmhat worden sind.

Die Generalstabsbesprechung mit Gamelin in Warschau

Am Donnerstagnachmittag fand, wie aus Warschau gemeldet wird, eine zweistündige Konferenz im polnischen Generalinspektorat der Armee statt, an der von französischer Seite General Gamelin, der Militärattaché bei der Warschauer französischen Botschaft, General d'Arbonneau, und die französischen Offiziere, die General Gamelin nach Warschau begleiteten, teilnahmen, während von polnischer Seite neben dem Generalinspekteur der Armee, General Nodz-Smigly, der Chef des Generalstabes, General Stachiewicz, sowie die Generäle und höheren Offiziere des Generalinspektorats und des Generalstabes erschienen waren. Die Besprechungen sollten während des weiteren Warschauer Aufenthaltes Gamelins fortgesetzt werden.

„Kurjer Czerwony“ will dazu erfahren haben, daß die gemeinsamen Besprechungen irgendwelche Entscheidungen nicht erwarten lassen. Bestimmte Ergebnisse seien vielmehr erst nach dem Gegenbesuch des polnischen Generalinspektors in Paris zu erwarten. Im übrigen werde der Gegenbesuch in Paris wahrscheinlich früher erfolgen, als ursprünglich angenommen worden sei.

Die Untertunnelung wird eine schon seit langer Zeit dringend geforderte Verbesserung der Verbindungsmöglichkeiten zwischen den Grafschaften Essex und Kent bringen. Der einzige feste Übergang der unteren Themse liegt nämlich etwa 20 Kilometer stromaufwärts von Dartford. Zunächst soll ein Führungstunnel von vier Meter Durchmesser und 800 Meter Länge gebaut werden. Die Anlage soll etwa acht Meter unter dem Flußbett verlaufen.

Belegshaft vom Feuer überrascht. In einer Wollspinnerei in Lodz (Polen) brach ein Feuer aus, das sehr rasch um sich griff. Die Arbeiter konnten die Fabrik nicht mehr rechtzeitig verlassen und stüchteten bis aufs Dach. Bevor die Feuerwehr an der Brandstelle erschien, hatten die Arbeiter Wollballen hinausgeworfen und sprangen dann vom Dach des brennenden Fabrikgebäudes auf die Erde. Dabei trugen viele Verletzungen davon. Insgesamt mußten 17 Arbeiter und 3 Feuerwehrleute in das Krankenhaus eingeliefert werden. Einer der Schwerverletzten ist schon gestorben, drei weitere ringen mit dem Tode.

Zugzusammenstoß auf der New-Yorker Hochbahn. Ein mit Theater- und Kinobesuchern voll besetzter Zug stieß mit einem leeren Rangierzug zusammen, wobei der Zugführer getötet und zwölf Fahrgäste schwer verletzt wurden. Zahlreiche weitere Fahrgäste haben leichtere Verletzungen davongetragen. Die Größe des Unglücks ist zum Teil auf das veraltete System der New-Yorker Hochbahn zurückzuführen, bei der noch immer 35 Jahre alte Holzwagen, sogenannte „Todesfallen“, verwendet werden.

Letzte Nachrichten.

Wieder 270 Spanienflüchtlinge in Hamburg eingetroffen.

Hamburg. Mit einem Dampfer der deutschen Ostafrikanische sind heute früh 270 Flüchtlinge aus Spanien in Hamburg eingetroffen. Mit ihnen zusammen kamen auch einige Ausländer: Oesterreicher, Franzosen, Italiener, Ungarn und Schweizer an. Die Mehrzahl der Spanien-Deutschen kommt aus der spanischen Hauptstadt, aus der sie mit der Eisenbahn und in Flugzeugen der Deutschen Luftflanz zunächst nach Alicante gebracht wurden.

Unglück in einem Eisenbahntunnel.

Briilon i. Westf. In einem Tunnel zwischen Beringhausen und Messinghausen, in dem zurzeit Ausbesserungsarbeiten durchgeführt werden, wurden der Stredemwarter Koch und der Arbeiter Henke, beide aus Beringhausen, von einer Lokomotive erfaßt und auf der Stelle getötet. Der Stredemwarter Koch hatte das Herannahen der Lokomotive bemerkt und ordnungsmäßig ein Signal für die im Tunnel Arbeitenden gegeben, das jedoch von Henke, der mit einer Bohrmaschine arbeitete, nicht gehört wurde. Koch wollte daraufhin den Henke noch zurückrufen, wurde aber dabei selbst von der Maschine erfaßt.

Englische Flugzeuge beschlagnahmt.

Paris. Sechs englische Flugzeuge, die sich auf dem Wege nach Bordeaux befanden, wurden dem „Journal“ zufolge von den französischen Behörden auf dem Flugplatz de Bourget beschlagnahmt, weil ihr Papiere nicht in Ordnung gewesen seien.

Dampfer gesunken.

Paris. Der französische Dampfer „D'Oranais“ ist in der Nacht zum Donnerstag auf seiner Fahrt von Algerien nach Marseille gesunken, wobei 21 Menschen den Tod fanden.

England ist beunruhigt.

London. Die Gefangenhaltung der 38 britischen Ingenieure und Beamten der Rio-Tinto-Bergwerksgesellschaft durch spanische Kommunisten wird in England sehr ernst beurteilt.

Polens Wehrmacht feiert.

Warschau. Der Jahrestag der für Polen siegreichen Entscheidungsschlacht über die Rote Armee wird heute im ganzen Lande mit zahlreichen Kundgebungen und Veranstaltungen der Wehrmacht feierlich begangen.

Vergiftungsercheinungen bei 100 japanischen Soldaten.

Tokio. Die Agentur Domei meldet, daß über 100 Soldaten des Hamatsu-Regiments an Vergiftungsercheinungen erkrankt sind, die auf den Genuß verdorbener Nahrungsmittel zurückzuführen sein sollen. Am gleichen Ort sind viele Fabrikarbeiter ebenfalls aus gleicher Ursache erkrankt. Die in der letzten Zeit häufig aufgetretenen Vergiftungen nach dem Genuß von Nahrungsmitteln haben in Japan Beunruhigung geschaffen.

Druck und Verlag: Buchdruckerei F. Schulz in Schwedt. Für den Inhalt und die Anzeigen verantwortlich: Fritz Schulz in Schwedt. D.-N. VII 36: 1937. Preisliste 3.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß insbesondere die hiesigen Gewerbebetriebe elektrische Maschinen und Apparate erwerben, die oft in keiner Weise zu den jeweils vorhandenen Stromspannung unseres Netzes passen, so daß sich ihrem Anschluß meist große Schwierigkeiten entgegenstellen, deren Beseitigung dann mit unnötigen Kosten verbunden ist. Diese sind zu vermeiden, wenn der betreffende Strombezieher sich vor Ankauf eines elektrischen Gerätes erst mit einem hiesigen Installateur oder mit uns in Verbindung setzen würde, um sich über die vorhandene resp. erforderliche Spannung und Stromart Aufklärung geben zu lassen. Besonders wertvoll erscheint uns die Befolgung unseres Vorschlages für den möglichen Fall der Neuumstellung auf eine andere Stromart oder Spannung, da diesem Umstand schon beim richtigen Einkauf Rechnung getragen werden kann.

Schwedt a. O., den 11. August 1936.
Die Verwaltung der städtischen Betriebswerke Schwedt a. O.
Krüger.

Bekanntmachung.

Trotz mehrfacher Verwarnungen müssen wir immer wieder bei unseren Leitungsrevisionen die Verwendung gefälschter Sicherungen und Entfernung von Plomben feststellen. Wir sehen uns daher gezwungen, in Zukunft die Nichtbeachtung dieser Vorschriften in jedem Falle zur Anzeige zu bringen und außerdem die Stromzuführung zu sperren.

Schwedt, den 12. August 1936.
Die Verwaltung der städtischen Betriebswerke.
Krüger.

Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen.

Für die Dampfersahrt nach Oberberg sind noch einige Karten am Dampfer zu haben.

Deutsche Arbeitsfront, Ortsfachgruppe Hausgehilfen.

„Ein Wort an Hausfrau und Hausgehilfin“, so heißt es in der kleinen Schrift, welche die Deutsche Arbeitsfront an die Haushalte verteilen läßt. Ich bitte darum, das braune Heftchen nicht achtlos beiseitezulegen, sondern den Inhalt mit Interesse zu lesen. Dann werden Sie erkennen, wie die Deutsche Arbeitsfront bestrebt ist, den Beruf der Hausgehilfin zu fördern, damit sie in Familie und Haushalt das zu leisten vermag, was von ihr verlangt wird als vollwertiges Mitglied aller schaffenden Deutschen.

Prüfen Sie die Pläne und füllen Sie, bitte, den einliegenden Fragebogen aus, der dann im Büro der Deutschen Arbeitsfront, Schloßfreiheit 4, das täglich vor- und nachmittags geöffnet ist, abgegeben werden kann.

Seil Hitler! Frau Nicolaus, Ortsfachgruppenwallerin.
Kochkursus Fortsetzung Montag, den 17. August, abends 7 Uhr.
Nicolaus.

Wer hat gewonnen?

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag 14. August 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

- 2 Gewinne zu 20000 RM. 169488
- 2 Gewinne zu 3000 RM. 170481
- 28 Gewinne zu 2000 RM. 28150 77653 106889 121164 144381
- 177265 217761 233799 258041 307290 336184 346542 360911 352920
- 64 Gewinne zu 1000 RM. 28250 37756 43357 43421 58236 62231
- 73892 89866 115795 116170 151445 160098 160454 163022 165128
- 174173 174528 182487 183915 209787 216334 230147 271490 274448
- 290373 292050 312835 330385 335860 357410 370359 381453
- 76 Gewinne zu 500 RM. 6058 15769 19683 26322 36231 36876
- 98506 39873 49952 58892 81188 87633 102602 123562 143415
- 175914 178665 189341 196243 204196 208280 226548 246146 256044
- 265881 271429 273832 293158 299810 300045 318719 330243 347737
- 347752 369163 377027 395898 398150
- 374 Gewinne zu 300 RM. 597 3636 7384 7565 7694 7860 10787
- 12468 14686 15292 16190 17028 17414 17898 18245 18248 22435
- 2734 29391 30090 30440 32157 33948 34203 37794 43767 47548
- 47878 49319 51344 53357 54081 56222 56556 58470 60809 62373
- 63914 66493 68327 68760 74395 74613 75090 78274 83819 90441
- 91941 93847 95468 101216 103924 107726 108504 111742 112544
- 112602 113716 113790 115313 115909 118804 127308 128692 129376
- 133613 134658 138574 138985 139085 139287 140762 141384 143376
- 143816 147001 149233 155221 158448 159335 162226 162702 164175
- 167038 168662 175659 176369 179433 179478 179945 182528 187863
- 190924 191349 199886 201093 206944 206998 211063 213287 214460
- 216127 216395 216879 220301 224314 228737 234139 235839 237963
- 243621 244693 244805 246950 250560 251512 252131 253692 256140
- 256273 261222 261768 266100 267500 268520 271238 274316 277896
- 279458 280801 284525 285927 267392 288407 289523 291153 291993
- 294943 295016 296759 297385 297484 297794 300175 301981 306921
- 308195 313962 314660 315653 316526 316734 318902 320107 321762
- 323648 325221 332764 335720 337434 341376 343376 348802 348234
- 349488 352566 354642 357216 359678 364094 364800 366287 369261
- 369877 370444 373687 375848 376604 379199 379871 381205 383844
- 385579 386251 389117 391681 397792

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

- 2 Gewinne zu 20000 RM. 202635
- 2 Gewinne zu 10000 RM. 167940
- 4 Gewinne zu 5000 RM. 192145 352843
- 8 Gewinne zu 3000 RM. 25626 86450 282225 330312
- 20 Gewinne zu 2000 RM. 68910 78039 143313 146550 174603
- 196777 226666 251519 311697 317896
- 58 Gewinne zu 1000 RM. 23564 30420 35618 62118 83325
- 68320 69235 101630 107985 149762 154994 169217 170428 180208
- 187627 210724 231410 234541 269906 289942 302410 310502 315346
- 329588 339507 348165 356154 373189 393800
- 76 Gewinne zu 500 RM. 16834 22213 25398 33014 45752 48312
- 50609 54748 55977 62161 83543 11571 116345 118050 119600
- 157337 160283 170817 179937 183804 201306 203942 247053 256500
- 260240 263044 266074 268916 269421 275723 280054 303973 309917
- 320608 340771 357108 369665 395440
- 258 Gewinne zu 300 RM. 7847 9355 12063 13142 14291 18524
- 18508 19590 25438 26080 39246 39631 44946 47058 51794 52528
- 56629 60318 60383 62738 67610 70610 74831 76797 79516 80767
- 86349 87418 90328 90405 95569 96151 97716 100294 102847
- 104855 105111 109423 113286 115926 116955 117948 120013 121860
- 123001 124120 124337 135553 137074 139277 141984 143191 145025
- 146831 148842 149298 149727 150393 160877 164704 171989 176437
- 183510 183959 185964 189175 190380 190556 202026 206269 209513
- 226187 227049 227351 233308 233392 234947 239048 244476 245458
- 246009 246993 248000 250341 253997 255363 255881 257654 262168
- 272594 281340 282142 282407 285887 288421 288872 306863 321606
- 328093 328691 331830 332821 335087 336288 340924 347210 347448
- 349254 358118 359257 361913 364381 365927 367524 369433 369665
- 371192 374199 375846 378732 380674 383553 384347 387825 388365
- 389590 390145 392910 393873

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 30000, 2 zu je 10000, 2 zu je 7500, 4 zu je 5000, 6 zu je 3000, 10 zu je 2000, 82 zu je 1000, 148 zu je 500, 286 zu je 300, 778 zu je 200, 2330 zu je 100, 3950 zu je 50, 15792 zu je 300 RM.

Wetterbericht.

Wettervorhersage für Sonntag: Veränderlich, stark bewölkt, einzelne Schauer.
Temperaturen in Schwedt: Sonnabend früh 15 Grad, mittags 21 Grad. Barometerstand 765,0. Windrichtung West, Windstärke 2.

Lichtspielhaus

Heute bis Montag, täglich 8.30 Uhr.

Wer öfter lacht, hat mehr vom Leben.

Eine alte Weisheit — neu bestätigt durch den reich-vollen Dobra-Lamac-Film der Ufa:

Der junge Graf.

Ein entzückender musikalischer Schwank. In Hauptrollen: Lany Dobra, Hans Söhner, Hans Junkermann u. a.

Lustspiel. — Neue Wochenschau. — Kulturfilm.

Sonntag 5 Uhr

kleine Preise, volles Abendprogramm.

Ich übernehme:

Buchführung, Bilanzen, Steuerberatung, Ordnen rückständiger Bücher, Ueberwachung und Fortführung.

Adressenangabe erbeten unter „Nächsterbesor“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Britetts, Kots, Steintohlen, Efform- und sämtliche Baustoffe.
Paul Müller, Bahnhofstraße, Tel. 523.

Möbel

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen

Prächtige preiswerte Muster!

Polster-Möbel und Einzel-Möbel

in großer Auswahl und in allen Preislagen

Borchardt,
Stettin, Königsstraße 1.

PLANVOLLE WERBUNG

ist heute mehr denn je notwendig.
Das erfolgreichste Werbemittel ist die Anzeige im Schwedter Tageblatt.

Kirchen-Nachrichten.

10. Sonntag nach Trinitatis.

Schwedt.

Evangelische Stadtkirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst, Pastor Liebenow. 11 Uhr: Kinder-gottesdienst (Vorbereitung fällt aus).

Bibelkreis (Bund für Gemeinschaftspflege innerhalb der Land-destiftche). Montag abend 8 Uhr in den Gemeinderäumen: Bibelstunde, Pastor Liebenow.

Christliche Gemeinschaft Schwedt,
Chauffeestraße 9 I.

Sonntag abend 8 Uhr: Evangelisation. — Mittwoch abend Bibelstunde fällt aus.

Katholische Kirche.

Vorm. 7 Uhr: Gl. Messe, 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.

Bicrraden. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Seinersdorf. 10 Uhr: Lesegottesdienst.
Bertholz. 8 Uhr: Lesegottesdienst.

Sohlenkränig. 9 Uhr: Lesegottesdienst.

Niederkaathen. 3 Uhr: Predigt.
Niederkränig. 10 Uhr: Predigt, 11 Uhr: Kindergottesdienst, abends 8 Uhr: Frauenhilfe.

Hanseberg. 9 Uhr: Predigt, Pastor Rug.
Rehdorf. 10.30 Uhr: Predigt, Pastor Rug.
Raduhn. 2 Uhr: Predigt, Pastor Rug.
Pechig. 3.30 Uhr: Predigt, Pastor Rug.

Criewen. 1/9 Uhr: Gottesdienst.
Zügen. 1/10 Uhr: Kindergottesdienst, 1/11 Uhr: Gottesdienst.
Flensdorf. 1/10 Uhr: Kindergottesdienst.

Gloria-Lichtspiele

Täglich 8.30 Uhr:

Der große Publikumserfolg:

Hans Knoteck — Viktor Staal:

Waldwinter

Nach dem berühmten Roman von Paul Keller.

Kulturfilm. — Lustspiel. — Sonntags.

Sonntag 5 Uhr kleine Preise. Jugendliche keinen Zutritt.

Sonntag 2 Uhr Jugendvorstellung:

Congorilla.

Ein Konflikt aus dem afrikanischen Urwald.
Kampf zwischen Löwen und Wölfen. — Auf der Nashorn-Jagd. — Gefährliche Kanufahrt zwischen Krokodilen und Stüßpferden.
Ma-Lustspiel. — Neue Sonntags.

Grabow Nm.

Am Sonntag:

Erntekränzchen

im „Deutschen Hause“
wozu freundlichst einladet Die Wirtin.

Autovermietung u. Helle.

Sag und Nacht!

Brinz-Heinrich-Str. 15,

Fernruf 224.

Für die herzliche Teilnahme und reichen Kranzspenden, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Rux beim Heim-gange unseres lieben Entschlafenen sagen ihren innigsten Dank

Wwe. Hedwig Singert und Kinder.

Peetzig a. O., den 12. August 1936.

Heute frisch aus dem Rauch:
1a Obergale, alle Stärken,
1a fette Bundgale
und andere Räucherwaren.
Schwedter Tischränderei.

Roggenkleie,
Weizenschale,
Futtermehl,
Futterweizen,
Fischmehl,
Pferdeheu,
Kuhheu,
Pferdehäcksel

empfehlen ab Lager

Nich. Devantier,
Inhaber F. Winter,
Telephon 369.

Jungen Arbeiter,

15-16 Jahre alt, sucht
Heiterhoff, Tischlermeister,
Brenzlauer Straße 8.

Einige Frauen

erhalten Beschäftigung bei
Ohlbrecht, Gärtnerei.

Frauen

im Tabak (auch Hundertweid-auf-gabe) stellt sofort ein A. Seffert.

Zum 1. September wird eine einfache

Wirtschafterin

gesucht. Ortsverwaltung Kengalow.

3-Zimmerwohnung

sofort oder zum 1. September zu vermieten. Georg Krause, Viehmarktstr. 10.

Heißt den Flüchtlingen!

Hilfswert der deutschen Zeitungen für die Spanien-Flüchtlinge!

Durch die Unruhen in Spanien wurde eine große Anzahl deutscher Volksgenossen gezwungen, fluchtartig unter Hinterlassung aller ihrer Habe Spanien zu verlassen, um das nackte Leben zu retten. Groß ist die Not, die in den Kreisen dieser Flüchtlinge herrscht. Das ganze deutsche Volk fühlt in allen Schichten mit unseren Brüdern und Schwestern und stellt sich auch in diesem Falle einig hinter den Führer. Alle wollen dazu beitragen, die Not lindern und Tränen trocken zu helfen. Jedes Scherflein hilft!

Listen zur Eintragung von Spenden liegen in unserer Geschäftsstelle aus. Zahlungen können auch auf unser Post-scheckkonto Berlin 39142 unter Beifügung des Vermerks „Spenden für Spanien-Deutsche“ erfolgen.

Wasserstand.

Ober bei Schwedt:

Schleuse Oberpegel	am 14. 42 cm	15. 38 cm
Schleuse Kanalpegel	am 14. 20 cm	15. 20 cm
Pegel Niederkränig	am 14. 146 cm	15. 140 cm
Ratibor	am 13. 152 cm	14. 142 cm
Frankfurt	am 13. 201 cm	14. 176 cm



Aus der Heimat

Friedrich der Große und Schwedt.

74 Jahre alt starb am 17. August 1786 Preußens größter König: Friedrich II. Jedem Deutschen steht sein Bild lebendig vor Augen. Sein Leben, Wirken und Streben für Preußens Aufstieg und Ruhm strahlen, von welcher Seite aus auch betrachtet, als Symbol bis in unsere Zeit hinein. Wenn wir an anderer Stelle in einem besonderen Artikel die Verdienste dieses Geistes würdigen, so soll nicht verschwiegen werden, daß der Große Friedrich auch seine Gegner hatte. Die Einrichtung der Zoll- und Accise-Verwaltung z. B. war eine harte Maßregel, diente jedoch schließlich der Steigerung der Einnahmen. Den Verkauf von Kaffee, Tabak, Salz u. a. machte er zu einem königlichen Vorrecht; jeder freie Handel mit diesen Waren war also verboten. Die Einstellung französischer Zollbeamter zur Unterbindung des Schleichhandels machte diese Einrichtung geradezu verhaßt.

Eine Eigenschaft ist mit Recht an dem großen König getadelt worden: seine Vorliebe für das Fremde. Nicht nur in der Literatur gab Friedrich den Franzosen den Vorzug, das ganze Tun und Lassen dieser Nation wurde von ihm bewundert und — nachgeahmt. Da diese Bewunderung des Fremden auch an anderen Höfen zum guten Ton gehörte, so wimmelte es bald in allen Gegenden Deutschlands von Franzosen, die den verdienstlichen Inländern vorgezogen wurden.

Wenn nun am Montag des 150. Todestages des „Alten Fritz“ gedacht wird, so steht uns: Schwedt diesem Gedanken nicht ganz fern. Die Verbindungen der damaligen Herrschaft Schwedt mit dem Herrscherhaus gestalteten sich enger, als 1670 Kurfürstin Dorothea in den Besitz derselben kam. Als zweite Gemahlin des Großen Kurfürsten war ihr Sohn, Markgraf Philipp Wilhelm von Schwedt, der Bruder des regierenden Königs Friedrich I., Sohn des Kurfürsten aus erster Ehe. Die Söhne des Markgrafen Philipp, Friedrich Wilhelm und Friedrich Heinrich, waren die Väter Friedrichs des Großen. Diese Beziehungen wurden noch enger, als König Friedrich Wilhelm I. den Markgrafen Friedrich Wilhelm von Schwedt am 10. November 1743 mit seiner Tochter Sophie Dorothee Marie vermählte, wodurch nun der „Tolle Markgraf“ der Schwager Friedrichs des Großen geworden war.

Es ist bekannt, daß sich Friedrich und Markgraf Wilhelm nie verstanden, bei den gegensätzlichen Charakteren auch nicht verstehen konnten. Wie tief die Abneigung gegeneinander war, beweist die Aeußerung Friedrichs des Großen, daß er an einer „Vermehrung dieser Race nicht interessiert“ sei. Im großen und ganzen lag die Schuld an König Friedrich Wilhelm I., der als Vormund des 11jährigen Markgrafen dessen Erziehung geleitet und damit seinen späteren Charakter gestaltet hatte.

Das Wesen des „Tollen Markgrafen“ ist zur Genüge bekannt. Seine uneingeschränkte Herrschsucht fand ihren Niederschlag besonders auf dem Gebiete der Justiz. Die zahlreichen Klagen und Prozesse nahmen kein Ende. Friedrich war aber nicht der Mann, den Dingen freien Lauf zu lassen. Seine Versuche, in Güte zum Erfolg zu kommen, und in Ausfichtlosigkeit dessen zum Eingreifen genötigt, beweisen folgende Briefe:

Potsdam, den 12. Maji 1750.

Euer Liebden werden aus dem copelichen Einschlusse mit mehreren ersehen, was der Rat und gesammte Bürgerchaft (zu Bahñ) wegen verschiederer mit Dero Kammer zu Schwedt seit vielen Jahren geführter und bis hierher nicht zu Ende gebracht Prozesse bei Mir immediate allerunterthänigst vorgestellt und gebeten hat. Wenn nun Euer Liebden leicht erachten können, daß Meine Geduld durch die wider Dero Person und Bediente täglich fortdauernde Klagen ganz ermüdet ist, also will ich dieselben hierdurch anderweit und zum letzten-

mal wohlmeinend erinnern, daß Sie denen Beschwerden so vieler Leute doch endlich abhelfen, und dadurch sowohl sich selbst als diese in Ruhe setzen, Mich aber zugleich von dem Ueberlauf befreien wollen, gestalt, wenn dieses nicht bald folgt, Ich Mich werde gezwungen sehen, zur gänzlichen Steuerung dieses Unwesens Euer Liebden von Dero Gütern und Untertanen auf beständig entfernen und daneben solche Veranlassungen zu machen, welche Ihnen gewiß nicht angenehm sein, und die Sie hernachmals zu redressieren sich vergeblich bemühen werden.

Euer wohlaffectionierter König Friedrich.

Welche Geduld der König aufbrachte, ist daraus ersichtlich, daß noch vier Jahre verstrichen, ehe er eingriff:

Potsdam, 17. Dezember 1754.

Ich habe zwar von Zeit zu Zeit gehoffet, es würden Euer Liebden nach Meinen so vielfältig an Sie ergangenen Ermahnungen von dem harten Verfahren gegen Dero Untertanen endlich einmal desistiren, und auch Dero Kammer und übrigen Bedienten darunter ernstlichen Einhalt thun, allein Ich muß mit recht großem Mißvergnügen wahrnehmen, daß Meine gute Hoffnungen bis hierher nicht allein unerfüllt geblieben sind, sondern auch die Bedrückungen der armen Leute mehr zu als abgenommen und die zu deren Hebung veranlaßten Commissiones den gewünschten Effect nicht gehabt haben. Ich habe nunmehr resolviret, das schon längst projectirte Justiz-Collegium in Schwedt wirklich zu etabliren und dergestalt zu Stande zu bringen, daß solches in Meinem Namen daselbst die Justiz administiren soll usw.

Der Markgraf erwiderte: Sr. Majestät Resolution mache ihn bis in den Tod betrübt; eines Mißbrauchs seiner Jurisdiction sei er sich nicht bewußt; es sei nicht seine Schuld, daß nicht alles in Ruhe geblieben; seine Feinde hätten die Pächter, Prediger usw. aufgebracht und Sr. Majestät würden nur durch aufgeraffte Querellen inkommodirt. Es sei ein ganz unerhörter Fall, daß der erste Prinz von Gebürt ohne Jurisdiction, also gleichsam unter beständiger Vormundschaft sein sollte; das königliche Justizkollegium nehme ihm Autorität und Respekt bei seinen Untertanen; das Gehalt der königlichen Räte könne er durchaus nicht zahlen, da er schon seit zehn Jahren seine Revenüen um 12000 Rthl. geschmälert sehe. Schließlich drohte der Markgraf, seine militärischen Würden niederzulegen, für die Güter garnichts mehr zu tun, sondern sich weit davon zu entfernen, um nicht dem Spott seiner Untertanen ausgesetzt zu sein.

Friedrich der Große ließ sich aber nicht irremachen, seine Geduld war zu Ende. Sein Justizkollegium wurde am 10. Mai 1755 zu Schwedt installiert, nachdem die Domänenkammer Befehl erhalten hatte, das Gehalt der Justizbeamten von der Apanage des Markgrafen abzuziehen. Der vom König nach Schwedt entsandte General Meier ließ das auf der Freiheit gelegene „Fürstenhaus“ (heute Hotel „Zum Markgrafen“) ausräumen und darin das Geschäftslocal des Justizkollegiums einrichten, das einige Jahre in Funktion blieb.

Fast alle Könige waren persönlich in Schwedt. König Friedrich Wilhelm III. sogar dreimal: 1806, 1821 und 1833. Bei der letzten Anwesenheit war auch Prinz Wilhelm, der spätere „Alte Kaiser“ zugegen. Auch Friedrich der Große hat Schwedt zweimal aus persönlicher Anschauung kennengelernt. Darüber wird die berufene Feder unseres Mitarbeiters D. B. B. in den am Mittwoch erscheinenden Heimatblättern berichten. Erich Collier, Schwedt.

forcierter Ritterlichkeit steigt sie neben dem scheuen, zierlichen Professorentöchterlein einher, wie selbstbewußt — und doch um ihr sicheres Auftreten als Mann bangend.

„Walddwiler“. Ein Heimatfilm nach dem berühmten Roman von Paul Keller, der mit einer leidenschaftlich bewegten Handlung inmitten einer herrlich erhabenen Natur zum Herzen aller spricht. Zwei junge, einander fremde Menschen stüchten unter dem Zwang der inneren Stimme aus ihrer bisherigen Umgebung, um in der Stille der schlesischen Berge Schutz und Selbstbesinnung zu finden. Die seltsamen Motive ihrer Tat und ihre ungewöhnlichen Abenteuer in Sturm und Waldensamkeit, die sie für immer aneinander ketten, werden durch die besetzte Schauspielkunst von Hansi Knoted und Viktor Staal zu einem aufwühlenden und beglückenden Erlebnis.

Treue in der Arbeit. Die Firma W. Dittner, Zigarrenfabrik, hier konnte heute in einer schlichten Feier in den Betriebsräumen langjährige, treue Dienste mehrerer Arbeitskameraden ehren. Der Mitinhaber Nicolai konnte je ein Diplom der Industrie- und Handelskammer überreichen: Herrn Paul Kuhn für 30jährige, Frau Emilie Kuhn für 25jährige, Frau Elisabeth Reine für 25jährige treue Dienste, die die Betreffenden zum Teil noch dem Gründer der Firma, Herrn Wilhelm Dittner, sowie den Herren Paul Dittner und Ulrich Nicolai leisteten. Die Arbeitskameraden und die Firma erfreute die Jubilare durch Geschenke.

Der Stellvertreter unseres Kreisjägersmeisters. Zum ständigen Stellvertreter des Kreisjägersmeisters des Kreises Angermünde ist der Jägerinspektor Forstmeister Tanagermann in Grumfin bei Mißkündendorf bestellt und vom Gaujägersmeister der Kurmark bestätigt worden.

Aushändigung von Wehrpässen. Der Landrat macht bekannt: Die Wehrpässe für die Wehrmachtfreiwilligen, die nicht den Geburtsjahrgängen 1913, 1915 und 1916 angehören, werden durch die Wehrerfajdienststellen ausgestellt und sind an die Freiwilligen durch die für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörden auszuhändigen. Die Wehrpässe werden bis 5. 9. 1936 den polizeilichen Meldebehörden durch die Wehrerfajdienststellen überhandt werden. Die Freiwilligen haben der Empfang des Wehrpässes zu bescheinigen und ferner ihre Unterschrift auf und unter das Lichtbild des Wehrpässes zu setzen. Die Listen sind an die Wehrerfajdienststellen zurückzusenden.

Gefunden und von der Polizeiwache abzuholen: ein Perlemonnate mit Inhalt, ein Strid und eine Forke, gez. UTVG., ein Damenmantel, ein Paar Sandalen und ein Paar Kinderstrümpfe.

Olympiasieger und Schwedt. Der Olympiasieger in der großen Dressurprüfung, Oberleutnant Polkay, ist der Sohn eines alten Schwedter Dragoners. Der Vater diente bei der 1. Schwadron unseres Dragoner-Regiments in den Jahren 1892/95 und machte von hier zu der Frankfurter Artillerie. Er lebt heute als Oberpostsekretär im Ruhestande. Der Sohn war zuerst bei der Landespolizei und ging von dort zur Wehrmacht über, die ihn wegen seines guten Reitens zur Reitschule nach Hannover abkommandiert hat, wo er heute noch Dienst macht. Die Grundlagen der Reitkunst des Olympiasiegers liegen also in dem ererbten Reiterblut, das vom Vater, dem alten Schwedter Dragoner, auf den Sohn übergegangen ist und hier nun die höchsten Triumphe feiert.

Nachbargebiete.

Angermünde. Obergerichtsvollzieher Georg Hollensdorff †. Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb am Donnerstag nach kurzem Krankenlager der in Angermünde und in der ganzen Ufermark bekannte und in hohem Ansehen stehende Obergerichtsvollzieher i. R. Georg Hollensdorff. Der Verstorbene, der in der Kreisstadt viele Jahre hindurch die Gerichtsvollzieherdienste versehen hat, erreichte ein Alter von 69 Jahren.

Provinzrundscha.

Jinowfurt. Magnet Olympia. Auf der Reichsautobahn wurde von der Polizei ein 15jähriger Junge aufgegriffen. Es stellte sich beim Verhör heraus, daß es sich um einen Lehrling aus Straßund handelte, der seinen Eltern und dem Lehrmeister entwichen war, um sich in Berlin die Olympischen Spiele anzusehen. Der Olympia-begeisterte wurde in Gewahrsam genommen und wird nach Straßund in sein Elternhaus zurückbefördert.

Dranienburg. Die Kurve zu scharf genommen. Der Motorradfahrer Friedrich Nohlberg aus Dranienburg fuhr auf der Germendorfer Allee unweit der Gärtnerlehranstalt Luisenhof in einer Kurve, die er zu scharf genommen hatte, gegen einen Baum. Er wurde von Mitgliefern der Sanitätskolonne in das Dranienburger Krankenhaus gebracht, wo er mit schweren Knochenbrüchen und inneren und äußeren Verletzungen daniederliegt.

Neppen. Die Silangwiesen in neuer Kultur. Nachdem die Silang durch den Arbeitsdienst requiriert worden ist und die Wiesen entwässert sind, beginnen die Besizer, ihre Wiesenstücke mit Hauwensschlepper und Wiesenpflug umzubereiten. Zum Teil sind die Wiesen auch schon geerntet und geerntet worden, wodurch ein schönes Saatfeld entstand, das neuen Grasarten aufnahm. Dieser ist bereits im Aufgehen, und bald werden die Silangwiesen, die früher nur saure und minderwertige Gräser lieferten, zu besten Futterquellen geworden sein.

Erkner. Zwei Schwerverletzte bei einem Verkehrsunfall. In der Berliner Straße wollte der Motorradfahrer Walter Müller einen Radfahrer überholen. Unversehens verlor Müller in diesem Augenblick die Gewalt über sein Fahrzeug, denn er streifte den Radfahrer und riß ihn zu Boden. Das Motorrad kam aus der Fahrtrichtung und prallte gegen einen Baum. Müller erlitt bei dem Sturz schwere Verletzungen, während der Radfahrer mit einer Gehirnerschütterung in das Krankenhaus eingeliefert wurde.

Aehrenlese der Jungmädel für das WSW.

In diesem Jahre wird das Winterhilfswerk durch ein Aehrenlesen der Jungmädel eröffnet, die in allen Dörfern des Reiches auf den Feldern die Aehren sammeln. Diese werden gedroschelt und dann die Ernte im Rahmen einer kleinen Feier der WSW. übergeben. Die Uebergabe erfolgt am 30. August, während die Aehren am Staatsjugendtag gesammelt werden.

Unsere Jüngsten wollen hier ihren Einsatz für Volk und Vaterland praktisch beweisen und sind stolz darauf, durch ihre Mitarbeit das Winterhilfswerk eröffnen zu können.

Sie alle beherrscht das Gefühl: „Und wenn wir auch noch so klein sind, wir wollen alle mithelfen! Unsere junge Kraft wollen wir einsetzen für ein großes Werk, damit auch wir nicht müßig sind, wenn alles um uns schafft in Deutschland.“

Keine Beschäftigung ohne Arbeitsbuch.

Die Pressestelle der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt mit:

Mit dem 31. August 1936 ist die Einführungszeit des Arbeitsbuches beendet. Durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministers, die in diesen Tagen zu erwarten ist, wird daher bestimmt werden, daß ab 1. September 1936 kein Arbeiter oder Angestellter des arbeitsbuchpflichtigen Personenkreises mehr beschäftigt werden darf, der nicht im Besitz des Arbeitsbuches ist. Wer diese Vorschrift nicht beachtet, ob Unternehmer oder Betriebsführer, Arbeiter oder Angestellter, setzt sich der Gefahr einer Bestrafung aus. Deshalb werden Arbeiter und Angestellte, die das Arbeitsbuch ungeachtet der wiederholten Bekanntmachungen und Hinweise noch immer

nicht beantragt haben, letztmalig aufgefordert, den Antrag beschleunigt beim zuständigen Arbeitsamt zu stellen. Wer Zweifel hat, ob er arbeitsbuchpflichtig ist, hole sich Auskunft beim Arbeitsamt.

Scheunenbrand in Lunow.

Gestern vormittag 8.45 Uhr entstand in einer Scheune des Bauern Kremzow in Lunow ein Brand, der in kurzer Zeit die gesamte Scheune erfaßte. Bedauerlicherweise wurde hierbei die ganze Ernte des Kremzow vernichtet und damit wieder viel Volksvermögen der Allgemeinheit entzogen. Es verbrannten 300 Zentner Roggen, 250 Zentner Gerste, 150 Zentner Hafer, 350 Zentner Weizen, 20 Zentner Wicken, 200 Zentner Heu, 2500 Zentner Stroh. Zur Bekämpfung des Feuers waren neun Löschzüge der Freiwilligen Feuerwehren der Umgebung herbeigeleitet. Durch die tatkräftige Arbeit derselben sowie durch die vorbildlich eingesetzte Hilfe aller Volksgenossen von Lunow konnten die unmittelbar angrenzenden Wirtschaftsgebäude des Geschädigten und der Nachbarn gehalten werden. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht festgestellt. Durch die gewaltige Hitze ist auch der auf dem angrenzenden Feld stehende Tabak sehr in Mitleidenschaft gezogen worden.

Kinoshau.

„Der junge Graf“. Rummelplatz und Grafenschloß, diese originell kontrastierenden Schauplätze, bilden den Rahmen des lustigen Filmspiels, in dem Wildwig und Wortwig Triumphe feiern und immer wieder zu stürmischem, hemmungslosem Lachen Anlaß geben. Lachen über Lachen entfesselt Wilhs burschifolse „Männlichkeit“, wie großspurig und mit stark

Liebenwalde. Vom Erntewagen überfahren. Als der Bauer Fritz Fürstenberg mit dem Zusammenfahren von Getreidestößen beschäftigt war, jagen die Pferde plötzlich an, und er stürzte vom Wagen herab. Fürstenberg wurde überfahren und erlitt schwere Verletzungen, so daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Lübben. Dem 93jährigen Ehrenkassenwart des T. v. 1861 in Lübben, Robert Wefeld, wurde vom Reichssportführer eine Ehrenkarte für die turnerischen Wettkämpfe der Olympischen Spiele übersandt. Der Veteran, der in Turnerkleidung mit der Armbinde des Hermannslaufs 1925, den er als 82jähriger mitgemacht hat, in der Dietrich-Eckart-Bühne erschien, wurde zum Reichssportführer in die Ehrenloge gerufen, wofür dieser und der Reichssportführer Steding sowie der Reichsmännerturnwart Schneider sich mit dem alten rüstigen Turnbruder über eine Stunde unterhielten.

Lübben. Der Nebhandschuh der Berliner Pankrasschacht 1381 hängt über der Rathausuhr der Stadt Lübben, der am 22. und 23. August die Kriegsfahrt der Pankrassen vom Wedding gibt. Die Kreis- und Spreewaldstadt rüstet eifrig zur Verteidigung und hat die Bauernschaft der Umgebung sowie die Tuchmacher von Kottbus, Forst und Guben als Bundesgenossen gewonnen. Für das Friedensfest nach der Einnahme der Stadt sind große abwechslungsreiche Vorbereitungen getroffen.

Müllrose. Ein dreimal verwundenes Pferd ausgezeichnet. Ein hier bei dem Ackerbürger Luchnit stehendes Pferd, das bereits das Unabwendbare erlitten hat, wurde mit dem Ehrenschild „Kriegskamerad“ ausgezeichnet. Das Tier hat bereits ein Alter von 27 Jahren. Es ist im Weltkrieg dreimal verwundet worden.

Schönow (Kr. Niederbarnim). Die älteste Niederbarnimerin 101 Jahre alt. Am Donnerstag konnte die älteste Einwohnerin des Kreises Niederbarnim, die Witwe Ernestine Solatis, geborene Polzin, ihren 101. Geburtstag begehen. Frau Solatis erfreut sich noch bester Gesundheit. In zwei Ehen schenkte Mutter Solatis 10 Kindern das Leben.

Zielentzug. Der Gedanke der Werkfriedung marschiert. Das große Elektromotorenwerk Kaiser in Zielentzug, eine der bekanntesten ostmärkischen Unternehmungen, hat von der Stadt ein Gelände von rund acht Morgen, den sogenannten Hofrichteracker am Weinberg, erworben. Auf diesem Gelände will die Firma für ihre Arbeiterschaft eine Werkfriedung errichten.

Der märkische Wanderspionier Hans Sud 70 Jahre alt

Der durch seine langjährige Pionierleistung für die märkische Wanderbewegung in weiten Kreisen bekannt gewordene Oberlehrer a. D. Hans Sud in Berlin feierte seinen 70. Geburtstag.

Das Wandern hat ihn geistig und körperlich frisch erhalten, so daß er noch bis Januar 1935 den Verband Märkischer Wandervereine mit Umsicht leiten konnte. Sein Wirken galt schon vor dem Kriege der Zusammenfassung der vielen zerstückelten Wandervereine, und er gehörte mit zu denen, die an der Stärkung des Verbandes Märkischer Wandervereine stets tatkräftig mitarbeiteten. 1925 wurde Sud zum Verbandsführer berufen und hatte in dieser Eigenschaft 1933 auch die Neuordnung der Märkischen Wandervereine durchzuführen, die endlich die langersehnte Einigung sämtlicher Wandervereine in einem starken einheitlichen Verband brachte.

Wieviel Gasthöfe gibt es in Brandenburg?

Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat eine Erhebung über Hotels, Gasthöfe und Pensionen durchgeführt. Danach wurden in Brandenburg 2882 Hotels und Gasthöfe, 171 Pensionen und Fremdenheime sowie 13 Kurhäuser und Sanatorien gezählt. Zusammen haben alle diese Häuser rund 28 000 Betten. In Zahl der Betriebe steht Brandenburg an siebenter Stelle im Reich, in bezug auf die Bettenzahl allerdings erst an zwölfter.

Der gekränkte Spahenschütze

Der Angeklagte Otto Düwert aus Dallmin hatte sich wegen Körperverletzung vor dem Amtsgericht Perleberg zu verantworten, und das kam so:

Eines Tages wollte er mit einem Leasing Spahenschützen. Dabei begleitete ihn der Schüler Hildebrandt. Mit der Schießkunst Düwert muß es wohl nicht weit hergehen sein, denn Hildebrandt hängelte ihn, daß er ja doch nicht treffe. Als Hildebrandt nun weglief und rief, er solle doch schießen, er treffe ja nichts, legte Düwert auf Hildebrandt an und traf ihn mit einer Schrotladung in den Arm. Wenn Düwert auch seine Treffsicherheit bewiesen hatte, so mußte er jetzt doch in Kauf nehmen, daß er vor den Richter kam, der ihn mit einer Geldstrafe von 20 Mark bedachte.

Ein Jahr Gefängnis für ein Huhn

Teuer zu stehen kam den Angeklagten Rudolf Meher aus Perleberg ein Huhn, das er seinem Nachbarn entwendete, um es in einem Perleberger Geschäft für 1,80 Mark zu verkaufen. Er hatte nicht damit gerechnet, daß der Bestohlene auf eigene Faust Ermittlungen in den Perleberger Geschäften anstellte.

Vor Gericht war Meher geständig. Er gab an, er habe sich für ein Huhn entschieden, der ihm der Bestohlene zugeführt hätte, rächen wollen. Für den Erlös hatte sich Meher Schnaps gekauft, und später, nachdem das Huhn dem Bestohlenen wieder ausgehändigt worden war, hatte er auch den Käufer des Huhnes schadlos gehalten. Während der Antrag auf sechs Monate Gefängnis lautete, ging das Gericht darüber hinaus und erkannte, da Meher wiederholte einschlägig vorbestraft war, auf ein Jahr Gefängnis. Gleichzeitig wurde die sofortige Inhaftnahme des Angeklagten angeordnet.

„Ich rufe die Jugend der Welt nach Tokio“

Die Schlussfeier der XI. Olympischen Spiele wird in dem gleichen festlichen Rahmen gehalten wie der Eröffnungstag. Um 19.20 Uhr leiten die „Olympiafans“ von Paul Winter die Feier ein. Unter den Klängen des Möllendorfer Parademarsches erfolgt der Einmarsch der Nationen mit den Fahnen. Darauf hält der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet-Latour, die Schlussansprache. Gleichzeitig erscheinen auf der Anzeigetafel die Worte Couberlins:

„Möge die olympische Flamme leuchten durch alle Geschlechter zum Wohle einer immer höherstrebenden, mutigeren und reineren Menschheit.“

Das „Opferlied“ von Beethoven, ausgeführt vom Olympischen Symphonieorchester und dem Reichsverband der Gemischten Chöre Deutschlands, leitet zur Niederholung der Olympischen Flagge über. Mädchen befränzen die Fahnen der Nationen und befestigen daran das olympische Erinnerungszeichen. Der „Fahnenabschied“ von Höpfer erklingt vom Chor und Orchester, und unter Salutsschüssen einer Artillerieabteilung wird die Olympische Flagge eingeholt.

Nach einer Minute stillen Gedankens läutet die Olympische Glocke. Auf ein Fanfarensignal wird die Olympische Flagge in die Obhut der Stadt Berlin gegeben. Es sprechen der Bürgermeister von Los Angeles, der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees und der Staatskommissar der Stadt Berlin, Dr. Lippert.

Zum Abschluß spielt das Olympische Symphonieorchester den „Olympiaausklang“ von Höpfer. An der Anzeigetafel erscheinen die Ländernamen Deutschlands, Griechenlands und Japans als Träger der XI., I. und XII. Olympischen Spiele. Zugleich gehen an den Siegermästen die Fahnen dieser Länder hoch und eine Stimme erklingt: „Ich rufe die Jugend der Welt nach Tokio!“ Ein Chorgerang, der in gemeinsamen Gesang übergeht, schließt sich an. Während der letzten Strophe läutet die Olympische Glocke zum Einholen der Fahnen aller Nationen.

Winter-Olympiade 1940 in Tokio

Der Internationale Skiverband hat die Ofura-Skischanze auf Hokkaido als erstklassige Sprungchanze anerkannt, so daß nunmehr auch die Olympischen Winterspiele 1940 in Japan abgehalten werden können.

Protestschritt des Vatikan in Madrid

Der Sender Burgos teilt mit, daß der Vatikan bei der Madrider Regierung erneut wegen der zahllosen Ermordungen von Geistlichen durch die Kommunisten vorstellig geworden ist.

Der Mordterror der Kommunisten in Spanien tobt sich furchtbar aus. So wird aus Barcelona berichtet, daß an einem Tage 72 Ermordete in die Leichenhalle eines Krankenhauses eingeliefert worden sind. — Die roten Banden achten bei ihrer Jagd auf politische Gegner nicht einmal die Landesgrenzen. So verfolgten Kommunisten einen Major sogar auf portugiesisches Gebiet, erschossen ihn dort und verschwanden wieder über die Grenze. Die schwache portugiesische Grenzwehr war machtlos. In Fuente de Cantos schlossen rote Mordbrenner 51 Hausbesitzer und zwei Kinder in der Kirche ein und zündeten das Gotteshaus dann an. Dabei verbrannten zwölf Personen, während die übrigen auf der Flucht erschossen wurden. — In einem Dorf griffen die verzweifelten Bauern zur Selbsthilfe, weil sie das Mobden des Mobs nicht mehr länger mit ansehen konnten. Sie bewaffneten sich und jagten die Mordbanden aus dem Dorfe.

Margistenniederlage bei Malaga

Nach in Paris vorliegenden Meldungen aus Spanien sollen in der Nacht zum Freitag in der Nähe von Marbella zwischen Estepona und Malaga äußerst heftige Kämpfe stattgefunden haben. 6000 bis 7000 Kommunisten und Margisten aus Malaga hatten sich dem Vormarsch der Militärgruppe entgegenstellen wollen, wurden aber nach stundenlangen Kämpfen in die Flucht geschlagen. Zahlreiches Material, Maschinengewehre und Munition, sollen in die Hände der Nationalisten gefallen sein.

Den Nachrichten aus Burgos zufolge haben die Truppen des Generals Franco die Stadt Badajoz völlig besetzt.

Ein großer Teil der roten Milizen ist nach Portugal geflohen.

Nach Mitteilungen vom Hauptquartier des Generals Mola wurde die normale Eisenbahnverbindung von Burgos über Estremadura nach Portugal sowie diejenige über Saragossa-Canfranc wieder aufgenommen. Auch ist die telegraphische und telephonische Verbindung von Burgos nach Sevilla wieder in Betrieb.

Margistische Bergarbeiter in Spanien halten 38 englische Grubenbeamte gefangen

Wie ein Sekretär der Rio-Tinto-Bergwerksgesellschaft in London mitteilt, werden 38 britische Staatsangehörige in den Rio-Tinto-Bergwerken in Spanien von margistischen Arbeitern angeschlossen als Geiseln festgehalten. Man habe alle Versuche gemacht, diese 38 Engländer, bei denen es sich in der Hauptsache um führende Beamte handelt, aus Spanien herauszubringen. Die Versuche seien jedoch nicht geglückt.

Zwischenfall mit englischem Torpedoboot

Wie die französische Presse meldet, hat sich ein erster Zwischenfall zwischen dem vor San Sebastian liegenden Kreuzer der Militärgruppe „Almirante Cerbera“ und dem britischen Torpedoboot „Comet“ sowie dem amerikanischen Kanonenboot „Mahiga“ abgespielt. Das spanische Schiff signalisierte den beiden fremden Kriegsschiffen, daß es, wenn sie bei-

Ferngespräch zwischen Reichsminister Auz und dem japanischen Kultusminister

Der japanische Kultusminister Satifaburo Hiraio führte am Donnerstagabend von Tokio aus ein Ferngespräch mit Reichserziehungsminister Rust.

Erzelenz Hiraio sagte u. a.: „Zum Abschluß der Olympischen Spiele 1936 erlaube ich mir, Ihnen zu dem großen Erfolg meine besten Glückwünsche auszusprechen. Sie können versichert sein, daß Japan versuchen wird, die Olympischen Spiele 1940 nach deutschem Beispiel und mit besten Kräften durchzuführen, um neben dem großen Erfolg der Olympischen Spiele 1936 in Deutschland ehrenvoll bestehen zu können. Wir hoffen, daß uns Deutschland mit den in diesem Jahre gemachten Erfahrungen gern mit den besten Ratschlägen zur Seite stehen wird.“

Hierauf erwiderte Reichsminister Rust u. a.: „Für Ihre Glückwünsche zum Abschluß der Olympischen Spiele 1936 bitte ich Sie, im Namen der Reichsregierung meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Deutschland ist glücklich, daß es einen Beitrag zur Verwirklichung der großen olympischen Idee leisten durfte. Wenn diese ritterlichen Wettkämpfe viel zum Verständnis und zur Achtung der Völker untereinander beigetragen und damit dem Frieden gedient haben, so ist es verständlich, daß dadurch auch die seit langem bestehenden kulturellen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland sich noch freundschaftlicher gestalten werden. Ich darf Ihnen im Namen der Reichsregierung versichern, daß Deutschland gern auf Grund seiner in diesem Jahre gemachten Erfahrungen seine Ratschläge Japan zur Verfügung stellen wird, und bin überzeugt, daß die Olympischen Spiele 1940 in Japan den Erfolg der Olympischen Spiele 1936 fortsetzen werden.“

Rom. Auf Anordnung des Vizekönigs Marschall Graziani sind sämtliche Güter und das Vermögen des Ras Rasibu sowie des früheren abessinischen Gesandten in Paris Wolde Mariam beschlagnahmt und zugunsten des Staates eingezogen worden. Begründet wird diese Maßnahme damit, daß die Genannten unaufällig gehegt und so die Ruhe und Sicherheit Abessiniens gefährdet hätten.

Einbringung ihrer Staatsangehörigen die Flucht spanischer Untertanen erleichtern würden, sofort das Feuer auf sie eröffnen werde.

Das englische Torpedoboot antwortete nur kurz „Thank you“ (Ich danke euch!) und im gleichen Augenblick richtete sowohl das englische wie das amerikanische Kriegsschiff ihre Geschütze auf den spanischen Kreuzer. Bisher hat dieser seine Drohung noch nicht wahrgemacht.

Anarchisten stecken französisches Kloster in Brand

Wie aus Perpignan gemeldet wird, sollen die spanischen Anarchisten in Zaraza ein französisches Kloster in Brand gesetzt haben, obgleich die französische Flagge deutlich sichtbar gewesen sei. Die Anarchisten hätten sodann die zum Kloster gehörenden Grundstücke besetzt und sie als revolutionäres Eigentum erklärt. In der kleinen Stadt Ampurdan sollen die Anarchisten alle Radiogeräte der Bevölkerung und die Jagdgewehre beschlagnahmt haben. Einige Bewohner, die sich dieser Beschlagnahme widersetzen, seien sofort auf der Straße erschossen worden.

Insgesamt 2000 Reichsdeutsche aus Madrid abbefördert

Nach den neuesten Feststellungen haben bis zum Freitag 2000 Reichsdeutsche Madrid verlassen. Nunmehr bleiben noch etwa 70 bis 80 Deutsche in Madrid, die dies auf eigene Verantwortung tun.

Blutiger Vorfall in einem argentinischen Gefängnis

Drei Aufseher erschossen.

Der schwere Bankraub, der im April vorigen Jahres in der Hafenstadt Santa Cruz in der südargentinischen Provinz Patagonien in ganz Südamerika das größte Aufsehen erregte, hatte jetzt ein dramatisches Nachspiel.

Nach langwierigen Nachforschungen der Polizei war vor einiger Zeit in Buenos Aires als einer der Bankräuber ein Hotelbesitzer aus Santa Cruz namens Lajus verhaftet und in das Gefängnis von Rio Gallegos am Südpol Argentiniens eingeliefert worden. Lajus versuchte nun, zu entfliehen. Plötzlich entriß er einem Gefängnisaufseher den Revolver und erschoss drei Bediente, die sich ihm in den Weg stellten. Er gelangte auch ins Freie, wo er jedoch von einer Kugel seiner Verfolger am Fuß verletzt wurde. Als er seinen Ausweg zur Flucht mehr sah, erschoss er sich mit dem Revolver selbst.

Völkerbundsbeamter in Hollands NSB-Bewegung

Der bisherige Völkerbundsbeamter in Oesterreich, der Holländer Hof van Lonningen, hat sich in einem Schreiben an den Führer der holländischen NSB-Bewegung, Mussert, dieser Bewegung zur Verfügung gestellt, sobald sein Abschiedsgesuch als Völkerbundsbeamter in Oesterreich erledigt ist. Im gleichen Schreiben bittet Hof van Lonningen Mussert um Aufnahme als Mitglied der NSB. In seinem Antwortschreiben teilt Mussert mit, daß er die bewährten Kräfte Hof van Lonningens auf dem Gebiet der Außenpolitik und Finanzpolitik im Rahmen der Arbeit der NSB einsetzen werde.

Moskaus Wählerarbeit in Frankreich

Systematische Arbeit der bolschewistischen Agenten.
Regelmäßige Goldsendungen.

Die Sowjets geben sich jetzt kaum noch Mühe, ihre Verantwortlichkeit für den spanischen Bürgerkrieg und den Blutterror zu verhüllen. Nachdem die Roten in Spanien durch das Vordringen der Militärgruppe in schwere Bedrängnis geraten sind, scheint Moskau von Frankreich aus Hilfe organisieren zu wollen. So forderte eine Versammlung von Vertretern der kommunistischen Parteien Frankreichs, Englands und Belgiens, daß die französische, englische und belgische Regierung der spanischen Volksfrontregierung jede Unterstützung moralischer und materieller Art zuteil werden lasse und daß der Hafen von Tanger der spanischen Regierungsflotte sofort wieder geöffnet werde.

Ueber die Arbeit und Organisation der kommunistischen Bersejungsarbeit bringt das holländische Blatt „Maasbode“ neue Enthüllungen. Das Blatt weist zu berichten,

in Straßburg bestehe eine kommunistische Propagandazentrale, durch die der ganze Westen Europas bearbeitet werde.

Das Blatt bringt eine Reihe von Einzelheiten über die Straßburger Zentrale und stellt dann fest, daß angesichts der Tatsachen auch nicht der geringste Zweifel darüber

bestehen könne, daß die Agenten Dimitroffs im Auftrage Moskaus die bestehende Staatsordnung Frankreichs systematisch — öffentlich und im Geheimen — unterwühlen.

Dazu weiß ein angesehenes französisches Politiker interessante Einzelheiten zu berichten, die er in einem alarmierenden Artikel im Pariser „Matin“ veröffentlicht. Er erklärt, Moskau sende nach Spanien ständig Gold und lasse die Wellen seiner Funksprüche marschieren.

Seit einiger Zeit seien auf dem Luftwege verschiedene große Goldsendungen aus Spanien in Paris angelangt, die von Moskau vorher nach Spanien gesandt worden seien.

Dieses Gold erscheine auch nicht in den Bilanzen der Bank von Spanien. Moskau nehme dieses Gold aus den französischen Krediten. So benutze es das französische Gold, um die kommunistische Wählerarbeit in Frankreich anzufachen und Europa an den Rand eines europäischen Krieges zu führen. Man müsse sich fragen, so schließt der Bericht, wie lange dieses Spiel noch dauern solle und wohin es führe.

Die sozialistische Gruppe im französischen Parlament beschloß, daß sich alle sozialistischen Abgeordneten und Senatoren einem freiwilligen Abzug von 50 Francs von ihren Parlamentsdiäten

unterwerfen sollen, „um damit in tatkräftiger Form ihre

brüderlichen Gefühle gegenüber dem zur Verteidigung der republikanischen Freiheit um seine Regierung gescharten spanischen Volk“ zum Ausdruck zu bringen. — Im übrigen fordern sowohl die Sozialistische wie die kommunistische Partei und der Allgemeine Gewerkschaftsbund ihre Anhänger und Mitglieder weiter zu Sammlungen für die spanische Volksfront auf.

Leben nach dem Tode

Auffechterregende Angaben über Lindberghs „Künstliches Herz“.

Ueber die Bedeutung des von Oberst Lindbergh zusammen mit Professor Carrel erfundenen künstlichen Herzens macht der bekannte schwedische Mediziner Professor Gunnström folgende sensationelle Angaben: „Gesunde Organe von verstorbenen Personen können am Leben erhalten werden und, wenn nötig, frische Organe ersetzen. Es wird also zum Beispiel möglich sein, eine kranke Niere gegen eine gesunde auszutauschen.“

Ueber die praktische Bedeutung sagt Professor Gunnström weiter: Von einem endgültigen Resultat kann man noch nicht reden. Es ist jedoch sicher, daß das künstliche Herz große praktische Bedeutung bekommen wird. Besonderen Nutzen erwartet man beim Kampf gegen den Krebs.



(10)

Fortsetzung.

Franz Mauritz blieb mitten im Wohnwagen stehen, stemmte die Hände in die Hüften und fragte Janne mit spitzem Unterton:

„Sag mal, hast du dir überhaupt schon mal Gedanken über deine Zukunft gemacht?“

Janne, der diese Frage so unerwartet kam wie nur irgend etwas, fand nicht gleich eine Antwort. Das war aber für Mauritz Grund genug, seinen Worten Befehlston zu geben.

„Du natürlich nicht. Dafür ich. Ich sage dir, dein Lotterleben hört von nun an auf. Ich sehe nicht ein, warum ich dich weiter ernähren soll. Bloß abends an der Kasse sitzen und ein bißchen auf- und abbauen, dazu kann ich eine alte Frau nehmen. Von jetzt an wirst du dich selbst ernähren, das zu lernen, wodurch Ria uns jetzt Geld verdient. Das sind weiter keine Kunststücke. Dazu gehört nichts weiter als ein bißchen Beweglichkeit, die ich dir schon beibringen will.“

„Vater!“

Janne sprang auf. Sie hob abwehrend die Hände.

„Das kann ich nicht.“

Jetzt lachte Ria aber so gehässig, daß Janne blutrot wurde vor Beschämung.

Ria wollte etwas sagen, aber Franz Mauritz kam ihr zuvor.

„So, das kannst du nicht. Du kannst bloß essen und trinken und mit jungen Kerlen pouffieren.“

„Ich kanns und bin noch mal so alt wie dieses Ruten“, unterstützte Ria die Worte von Jannes Stiefvater.

Janne kamen die Tränen. Sie wußte sich gegen die beiden nicht anders zu wehren, als daß sie weinend ausrief:

„Das hätte meine arme Mutter nie von mir verlangt!“

Franz Mauritz' Haltung wurde drohend.

„Kann ich mir denken. Deine Mutter war selbst eine Drohne, die sich ernähren ließ und nicht danach fragte, wo es herkam.“

Janne warf den Kopf in den Nacken. Zorn und Scham und Stolz sprühten aus ihren dunklen Augen. Mildschön sah sie aus in ihrer starken Erregung. Das sah auch Ria. Eher hätte sich Janne jetzt schlagen lassen, als daß sie in Gegenwart von Ria ihre tote Mutter hätte verteidigen lassen.

„Meine Mutter hat bis zu ihrem Tode gearbeitet und wie. Sie hat das Geld mitgebracht und nicht du. Es ist eine unerhörte Rohheit, sie jetzt zu beschimpfen“, rief Janne entrüstet hervor.

Einen Augenblick schien Mauritz verblüfft zu sein, aber dann packte er Janne bei der Schulter und zog sie, als wäre sie eine Puppe zu sich heran.

„Was wagst du mir zu sagen? Auch die große Klappe riskierst du noch? Noch ein Wort und ich verfühle dich deinen lösen Mund. Merke dir, was ich dir jetzt gesagt habe. Entweder du fängst morgen mit den Übungen an oder du packst deine Siebensachen. Dir scheint gar nicht klar zu sein, daß wir uns im Grunde überhaupt nichts ansehn. Du bist für mich Marianne Martini. Nichts weiter.“

„Laß sie gehen, Franz. Tu ihr nichts. Aber wirf dieses Frauenzimmer raus. Hast recht, was geht sie uns denn überhaupt an?“ pflichtete Ria dem Bubenbesten bei.

Mit einer wilden Handbewegung schleuderte Mauritz Janne auf das Bett, so daß das Mädchen mit dem Hinterkopf hart an die Wand des Wagens schlau.

„Ich will dich nicht mehr sehen. Geh mir aus den Augen! Ich werde dir deinen polizeilichen Abmeldechein schreiben und dann geh hin, wo du hingehörst...“

Janne taumelte aus dem Wagen. Ihr Kopf brummte. Wirt hing ihr das Haar ins Gesicht. Alles war in ihr wie ausgelöscht, nur die letzten Worte von Mauritz brauchten ihr in den Ohren:

„Geh hin, wo du hingehörst!“

„Wohin ich gehöre?“ Janne schluchzte auf. „Das ist es ja eben, daß ich nirgendwo hingehöre, nirgendwo hin...“

Ganz aufgelöst kam Janne hinüber zu Pitt.

Als dieser das Mädchen sah, kam er ihr bestürzt entgegen.

„Janne, was ist denn? Wie siehst du aus?“

Janne sank schluchzend auf den Stuhl neben der Kasse und barg ihr Gesicht in den Händen.

Stoßweise erfuhr Pitt, was Mauritz von Janne verlangt und daß er sie hinausgeworfen hatte.

„Dieser Hund!“ knirschte Pitt und zitterte am ganzen Leibe.

Eine Weile hatte Pitt überlegt, dann kam ihm ein Lachen an.

„Kopf hoch, Janne! Schlimmer kann's nicht kommen. Du hast doch etwas Geld noch von deiner Mutter, und ich hab mir auch ein paar Groschen gespart. Warte, wenn am Nachmittag die Vorstellung beginnt, geh rüber, pack deine Sachen in meinen Koffer und leg meine dazu. Dann geh nach dem Bahnhof. Wir treffen uns im Wartesaal. Wo du hingehst, da gehe ich mit. Mag Mauritz zusehen, wie er mit seiner Ria fertig wird.“

Jetzt, wo die Entscheidung gefallen war, die so unvorhofft kam, befiel Janne doch Angst vor der Zukunft, die so ganz grau und undurchsichtig war.

Aber Pitt zerstreute alle ihre Bedenken. Als hätte er ihre Gedanken erraten, sagte er ermunternd:

„Unzählige Male ist es mir so ergangen, Janne. Du weißt, ich habe keinen Menschen auf der Welt. Aber immer hab ich mich durchgeschlagen und bin ehrlich und anständig geblieben. Sei nur tapfer und warte auf mich!“

Janne sagte etwas Mut. Sie stand auf und sah Pitt aus verweinten Augen an, der ihr brüderlich die Wangen streichelte.

„Wir gehen nicht unter, Janne. Nur 'n bißchen Selbstvertrauen. Pitt macht's schon. Ich kann ja arbeiten.“

An diesem Nachmittag spielte Pitt seine Rolle in der Mauritz-Schau so gut, daß die Menge dem Clown, der heute wie toll wirbelte, Beifall jubelte. Währenddessen zählte dieser schon die Minuten.

Indes packte Janne drüben im Wohnwagen mit fiebriger Eile Pitts Koffer. Sie wunderte sich nicht, daß der polizeiliche Abmeldechein schon fix und fertig gestempelt war. Ria schien alle Vorbereitungen für Jannes Auswurf getroffen zu haben. Da lagen Jannes wenige Kleider auf dem Bett, daneben ein paar armselige Erinnerungen an die Mutter. Ein Bild von ihr und ein Bild ihres toten Vaters, wie er im vollen Dreh mit dem schwarzen Panther abgebildet war.

Zärtlich nahm Janne die wenigen Andenken, die sie an die geliebten Toten hatte und packte sie in Pitts Koffer zu allem übrigen.

Dann stand sie in dem halbdunklen Wohnwagen. Ein enger Käfig war es nur, und doch hatte Janne, so lange sie zurückerinnern konnte, darin gelebt.

Hier war das Bett, in dem die Mutter gestorben war, daneben das kleine Sofa, auf dem Janne immer schlief. Wie oft hatte Janne nachts, wenn sie aufwachte oder wenn sie mit der Mutter bangen Herzens auf die Heimkehr des Stiefvaters gewartet hatte, hinübergesehen in das liebe Muttergesicht.

Janne senkte den Kopf. Streichelnd glitten ihre Hände über die Kuppen des Bettes.

„Mutter... armes Mutterle... Hättest du das noch erlebt! Jetzt jagen sie deine Janne hinaus, hinaus in die Welt, die mir doch so fremd ist!“

Janne preßte das Gesicht in ein kleines Sofakissen, das die Mutter selbst gehäkelt hatte und weinte bitterlich.

Dann nahm sie das Kissen und stopfte es noch in den Koffer hinein, obgleich er schon übervoll war. Es war als wolle sie alles zusammenraffen, was sie noch an die Mutter erinnern konnte.

An der Tür des Wohnwagens blieb Janne noch einmal stehen und sah zurück. Schmerzlich war der Ausdruck ihres schönen kindlichen Gesichts, so schmerzhaft, daß er das härteste Herz hätte erweichen müssen.

„Abschied“, murmelte Janne, aber dann riß sie sich mit aller Gewalt los.

Sie nahm den schweren Koffer und ging auf die andere Seite der Budenstraße. Von dort warf sie zwischen den Köpfen der vorbeiziehenden Menschen hindurch noch einen letzten Blick nach der Mauritz-Schau.

Sie sah den Stiefvater in seiner kraftstrotzenden Pose, sie sah Ria mit dem welken hageren Gesicht und dem gelangweilten Lächeln. Und dann sah sie Pitt, der da oben zum letztenmal stand und von dem keiner ahnte, daß er hinter der Maske des Narren tiefes Herzleid trug.

„Auf Wiedersehen, alle!“ sagte Janne gequält und hastete dann so schnell, als verfolge man sie durch die Menschenmenge.

5. Kapitel

Janne sah in dem großen Wartesaal. Unstet wanderte ihr Blick immer wieder auf die Uhr, aber die Zeiger schienen im Schneidentempo zu gehen.

Von Stunde zu Stunde steigerte sich Jannes Unruhe. Wenn der Stiefvater seinen Entschluß bereut hatte und sie zurückholte, um sie dazu zu zwingen, anstelle von Ria aufzutreten. Immer wieder schüttelte Janne sich bei diesem Gedanken.

„Ach, und Pitt! Wenn er nicht kam? Janne wußte nicht, was sie hätte machen sollen, wenn Pitt nicht kam. Gewiß, sie hatte etwas Geld, aber sie wagte nicht, sich davon auch nur ein Brötchen zu kaufen, obwohl der Hunger sie quälte.“

Menschen kamen und gingen. Viele begehrlige Männerblide blieben an dem schönen Mädchen haften, das in dem grauen Reisestock und in der zierlichen Kappe wirklich nicht ausah wie ein Mädchen vom Kummelplatz. Bieleicht schüttelte Janne nur der Trauerflor am Arm vor Zudringlichkeiten.

Bei jedem Schließen der Klapptür sah Janne mit großen Augen nach dem Eingang des Wartesaals, doch jedesmal mußte sie sich sagen, daß Pitt ja noch nicht hier sein konnte.

Als es schließlich auf Mitternacht ging, steigerte sich Jannes Unruhe zur Angst. Sie nahm den Koffer und ging aus dem Wartesaal, aber gerade stand sie in der Vorhalle, da kam Pitt auch schon im Laussschritt an.

Er trug seinen blauen Anzug mit der schwarzen Krawatte und einen dunkelblauen Belourhut. Von weitem schon lächelte Pitt Janne zu, trat aber erst noch an den Fahrkartenschalter.

Jetzt wußte Janne gewiß, daß ihrer Abreise nichts mehr im Wege stand und ihre ganze Entspannung machte sich in der Begrüßung Luft.

„Guter Pitt, ich danke dir, daß du gekommen bist!“

Schnell nahm Pitt Janne den Koffer ab.

„Komm, unser Zug geht gleich. Ich erzähle dir nachher alles. Ich sage dir, wie eine Bombe hat es eingeschlagen, daß du gegangen bist. Sie haben eine Komödie machen wollen mit der polizeilichen Abmeldung, aus der nun Ernst geworden ist. Gut, daß du die Abmeldung mitgenommen hast, da hast du gleich einen Ausweis!“

Ehe Janne zur Antwort kam, saßen sie schon im fahrenden Zug.

„Wohin fahren wir denn nur, Pitt?“

Fortsetzung folgt.

Allen Wonnemoments wirst man in 10 Minuten mit Opekta



denn mit Opekta wird die Marmelade billiger. Ohne Opekta nämlich kocht die Marmelade durch die lange Kochzeit häufig bis zur Hälfte ein. Mit Opekta jedoch bekommen Sie ungefähr das ganze Gewicht an Marmelade in die Gläser, das Sie an Obst und Zucker in den Kochtopf geben.

Wichtig! Opekta gibt es nur echt in Original-Flaschen, niemals lose!

Man konnte es Jupp ansehen, daß er hungrig war, als er langsam, um Kräfte zu sparen, einherging und die Reversse seines dünnen Mantels hoch über die Ohren klappte; der Frühjahrswind brachte Kälte mit sich. Nur seine Augen blitzten neugierig in die Runde und betrachteten die Schaubuden, die Wurstmagazins und die stöhnenden Dampforgeln des „Mummels“, der seine Gezelte vor dem kleinen Städtchen auf dem Hunger aufgeschlagen hatte. Begierig sog die Nase unseres Jupps den Duft, der, aus den Dünsten von Brezeln, gebratenen Würstchen und gerösteten Kastanien gemischt, wie eine Wolke über den Gängen, die man zwischen den Buden gelassen hatte, schwebte und dem Ganzen seinen charakteristischen Geruch gab. Jupp war kein Fremdling in derartigen Umgebung. Sein Blick war der eines Fachmannes. Jupp kannte derartige Angelegenheiten wie seine eigene Tasche, hatte selbst in dieser „Linde gearbeitet“.

Besonders eine Wude fesselte seine Aufmerksamkeit. Ein Mann sat, da er lütelte, bis zum Hals in einem gestrichenen Faß, und die „Stunden“ kauften mittelgroße hölzerne Wälle, mit denen sie nach dem Kopf warfen. Drei Wälle kosteten 10 Pfennige, und die Belohnung — sollte der Kopf getroffen worden sein — bestand in einem neuen Dreimarkstück.

Jupp bedauerte den rasierten Schädel, der aus der Tonne lugte. Der Mann war bereits zweimal getroffen worden, und der Wudenbesitzer hatte zweimal ein Dreimarkstück mit sauerfühem Lächeln ausbezahlt. Jupp war Fachmann in diesem „Sport“ und sah, daß der Mann im Faß nicht einmal das Awe dieser Kunst wußte. Jetzt wurde er zum dritten Male getroffen. Der Kopf verschwand. Als man das Faß umkippte, kollerte er aus seinem hölzernen Gefäß und hielt sich den Leib.

Eines Mannes Waudschmerz sind eines anderen Mannes Glück, dachte Jupp und wartete, bis sich die Menge verlaufen hatte, der Mann aus dem Faß von einem Sanitäter weggeführt wurde und der Schaubudenbesitzer gerade die Karbidlampen austöschten wollte.

Jupp verlor nicht viel Worte und bot sich als Ersatz an. Zur Schlußbeträchtigung seines Angebotes bemerkte er: „Abriegen — ich bin noch niemals getroffen worden.“

Der Wudenbesitzer, ein dicker, schwartiger Gefelle mit kühnem Schnurrbartwirbel zu beiden Seiten seiner genierischen Nase, sah sich diesen Herrn Jupp genauer an und dachte schnell nach. Noch niemals getroffen — ah? Sm! Das konnte ja noch ein Geschäft werden! Er hatte — etwa — 500 „Stunden“ am Tag. Wenn er nun als Preis zehn Mark ansetzte, konnte er fünfzig Pfennige für drei Würste verlangen und immer ein seines Geschäft machen — wenn es wahr sein sollte, daß diese hungrige Gestalt vor ihm, dieser Jupp da, noch nie getroffen worden war!

Endlich hatte er es sich überlegt und grunzte:

„Los, rein ins Faß!“

Und das Geschäft begann von neuem.

Jupp schlief während dieser Nacht in einem Zelt, einer armseligen Angelegenheit, die Wind und Regen hindurchließ, und dachte über seine neueste Schicksalswendung nach und über die lumpigen zehn Mark wöchentliches Gehalt, die ihm das dicke Walroß angeboten hatte. Er hatte zu ihm gesagt:

„Aber ich bin verheiratet. Meine Frau ist irgendwo — zehn Mark die Woche — vergessen Sie nicht, mich hat noch niemand getroffen!“

Das Walroß hatte geschmaut:

„Und gnade dir der Gottselbeimus! Ich ziehe dir das Zell über die Ohren, wenn dich jemand trifft!“

Am nächsten Morgen nagelte der Wudenbesitzer einen Zehnmarschein vorsichtig am Wudenplakat fest und begann seinen Vortrag vor der gemischten Besuchermenge, die sich um ihn scharte:

„Meine hochverehrten Herren und Damen! Jupp im Faß! Jupp im Faß! Drei Wälle fünfzig Pfennige, drei Wälle nur eine halbe Mark, und zehn Mark dem Glücklichen, der Jupp einen Ball an die Wunde wirft! Zehn Mark dem erfolgreichen Sportmann! Sommer heran, immer näher, meine Herren, keine Schüchternheit, meine verehrten Damen!“

Das Geschäft begann. Jupp war tatsächlich ein Künstler in seinem Fach. Mit einem Grinsen im Gesicht schwang er den Kopf, ließ sich um Millimeterbreite verstellen, lachte frech und verhöhte die Welt aus seiner Tonne wie einstmal Herr Diogenes.

Der „Mummel“ setzte endlich seine Wanderung fort, zur nächsten Stadt, und Jupp wanderte mit. Er schrieb auch an seine Frau und sandte ihr zwanzig Mark. Das Walroß unterdessen wurde noch fetter und schwartiger, hatte eine goldene Uhrkette vor dem massiven Bauch zu hängen und eine Kravattennadel im papageienfarbigen Schlips zu stecken.

Zwanzig Mark betrug jetzt der Preis, der dem Glücklichen winkte, der Jupp zu treffen vermochte. Starke Männer bombardierten den grinsenden Kopf, selbst Frauen entledigten sich ihrer Mäntel und warfen die Hartholzälle, um sich zwanzig Mark zu verdienen.

Jupp aber grinste und feigte und wurde nicht getroffen, war nie getroffen und würde niemals getroffen werden.

Nur wenn er allein war, verschwand das Lächeln. Er sah sich in seinen Träumen in einem Faß stecken und Wällen ausweichen. Jupp im Faß, Jupp im Faß, in alle Ewigkeit. Vrrr . . .

Die Schau aber wanderte weiter, und Jupp schlechte das Walroß um Gehaltserhöhung an und den Himmel um Erlösung. Aber weder die Gehaltserhöhung kam noch die Erlösung. Der Wudenbesitzer ließ sein Zügel nicht aus den Augen.

Und dann kam der Tag, wo man die Wuden auf dem Hunger der Kreisstadt aufschlug, wo alljährlich zur gleichen Zeit Jahrmarsch war und die Menschen sich in den Straßen stauten und drängten — der Tag, den alle Wudenleute sehnsüchtig seit Monaten herbeigewünscht hatten.

Es war Jupp, der dem Walroß vorgeschlagen hatte, den Preis zu erhöhen — auf zweihundert Mark! Das war eine entsetzlich hohe Summe, noch niemals in diesem Geschäft geboten! Aber das Walroß überlegte und sagte ja, und nagelte zehn Zwanzigmarkstücke an seine Wude. Mit diesem Jupp da in dem gestrichenen Faß war er sicher. Die Würste wurden auf eine Mark für den Ball erhöht. Ein sicheres Geschäft!

Die Dampforgeln begannen zu brausen, der charakteristische Geruch von Würstchen, gerösteten Kastanien und Brezeln lag in den Gängen, und das Walroß begann seinen Vortrag. Die Markstücke rollten auf den Tisch, und die Leute arbeiteten schwer, um sich die zweihundert Mark zu verdienen. Vergeblich.

Schließlich stand eine Frau vor dem Tisch, die versucht hatte, sich durch die Menschen nach vorn zu drängen. Sie war ein Prachtstück von einer Frau! Rothhaarig, groß, muskulös, mit starken Niefen und einer befähigten Nase und einem Gesichtsausdruck, der Naseweisen nichts Untes verhiel.

Sie bezahlte für einen Ball, suchte sorgfältig in der Kiste nach dem schönsten Geschoh, wog ihn in der Hand und ließ ihn fliegen — — —

Krach!

Der Holzball war auf Jupps Schädel geprallt. Die umstehende Menge brach in lautes Jubeln aus. Ein Meisterstück und dazu von einer Frau — aber sie sah aus, als ob sie es mit zwei männlichen Schützen aufnehmen konnte!

Dem Walroß blieb nichts anderes übrig, als den Preis zu zahlen und dabei zu lächeln. Aber sein Gesichtsausdruck änderte sich jäh, als er sich umwandte, um seinem Jupp im Faß einen Besuch zu machen.

Aber — das Zügel war aus dem Faß gesprungen und wurde zärtlich von der großen, furchterregenden Frau an ihre Seite gedrückt!

„Los, Jupp!“ sagte sie mit ihrer Donnerstimme, „weg von hier. Du arbeitest nicht mehr für diesen Menschenschinder, der dir keine Gehaltserhöhung geben wollte. Du kommst mit mir und wirst dich ausruhen! Das Geld bleibt in der Familie!“

Und Jupp, das kleine Männchen, ging stolz an der Seite seiner Frau, an den Wuden vorbei, in die Stadt.

Waldemar Lenz war immer ein guter Straßenbahner gewesen, aber nun war er alt, wenigstens den Jahren nach. Jüngere Kräfte mußten an die Reihe kommen, das war nun einmal der Lauf der Welt, an dem niemand rütteln konnte. Darum nahm es auch Waldemar Lenz nicht sehr tragisch, als man ihm eines Tages seine Pensionierung mitteilte und ihn für seine treuen Dienste öffentlich belobte. Gleich am nächsten Tage konnte er also aufhören, die Hände in den Schoß legen und sich ausruhen von seinen ungezählten Fahrten durch die Straßen der Stadt, solange er wollte. Also machte er heute abend seine letzte Fahrt. Seltsam, dieser Gedanke! Er stimmte ihn einen Augenblick lang wehmütig, während er langsam und stumm seine Brotscheiben aß.

Es war sommerlich warm und hell an diesem Abend, als Waldemar Lenz seine letzte Fahrt begann. Sie ging, wie immer, durch die verbäuernden Straßen, an langen Baumreihen vorbei, die sich mit spärlichem Laubschmuck vor die Häuser schoben. Lenz kannte alles, auch einen Teil der Menschen, die ein- und ausstiegen, ihm zurückten und dann irgendwo in dem großen Strom untertauchten, der sich durch die Straßen wand.

Aber heute war er zu allen besonders freundlich, sprach auch ein paar Worte mit dem und jenem, obwohl es eigentlich verboten war. Es war wie ein Abschied. Im Fahren hörte er, wie eine junge Frau mit ihrem Kind sprach, einem Mädchen von acht bis zehn Jahren, das mit großen Augen zuhörte, wie seine Mutter von den Bergen erzählte, die nicht weit von der großen Stadt mit weißen Häusern in den Himmel wuchsen. Wahrscheinlich wollten die beiden verreisen, es war ihnen zu gönnen, sie sahen blaß und ein wenig traurig aus. Am Bahnhof stiegen sie ab und verschwanden schnell in der großen Halle. Es begann leise zu regnen. Der Wagen füllte sich, und die Menschen, die kamen, hatten fremde, verschlossene Gesichter. Zwei alte Leute, Mann und Frau, saßen sich stumm und gleichgültig gegenüber; in eine Ecke gedrückt, tauschte ein Liebespärchen zärtliche Blicke aus, die wie sanfte Verhüllungen waren. Ja, ja, das Leben, dachte Waldemar Lenz. Noch nie hatte er es so deutlich vor sich gesehen, das ewig geheimnisreiche Spiel der begrabenen Wünsche und leimenden Erwartungen. Und dann erinnerte er sich plötzlich an sein Zimmer, vier Treppen hoch, in dem großen Haus, von dem der Blick steil in eine enge Steinschlucht fiel. Er mußte lächeln, während seine Augen geradeaus blickten. Die Gespräche der Menschen gingen über ihn hin wie das eintönige Summen von Bienen. Man müßte einen kleinen Garten haben, dachte Waldemar Lenz, ein paar Obstbäume, ein Beet mit Blumen, in jeder Jahreszeit andere, eine stille Laube mit Weintrauf. Dann hörte er plötzlich laute, erregte Stimmen und zog mechanisch die Bremsen. Weitläufige hatte er das Haltesignal überfahren. Daran waren nur diese Träumereien schuld. Dann ging es weiter.

Es hatte aufgehört zu regnen. Langsam leerte sich auch der Wagen wieder, und die Endstation rückte näher. Die Bahn fuhr jetzt durch ein Wäldchen, das die geräuschvolle Stadt mit einem kleinen, fast menschenlosen Vorort verband. Waldemar Lenz liebte dieses Städtchen Fahrt seit langem. Der Geruch von frischem, regennassem Laub und allen möglichen Kräutern strömte wunderbar erquickend durch die offene Wagentür zu ihm hin. Er atmete tief. Ein paar junge Leute fliegen aus und verschwanden lachend im Dunkel der einsamen Wege, die zu einem kleinen Gartentafel führten; leise Musik flog heran.

Lenz sah über die Schulter hinweg in den Wagen. Dort saß nur noch eine ältere Frau, mit einer Einkaufstasche im Schoß, den Kopf mit dem grauschimmernden Haar gedankenvoll gesenkt. Wahrscheinlich hatte sie bis zur letzten Haltestelle zu fahren. Dann stieg niemand mehr ein. Aber als die letzte Haltestelle kam, blieb die Frau immer noch sitzen, und gerade als Waldemar Lenz sie anrufen wollte, merkte er, daß sie schlief. Während er vor ihr stand, um sie mit einer leichten Verhüllung zu wecken, schlug sie plötzlich die Augen auf und blickte um sich. „Nun ich schon da?“, fragte sie verwundert. Waldemar antwortete nicht gleich. Aber mit einem Male sah ihn die Frau überrascht an und rief: „Waldemar, bist du's wirklich? Mein Gott,

Waldemar!“ Wichtig, das war doch . . . er wußte ihren Namen nicht sofort, aber er hatte sie nun auch erkannt, die Frau. Sie mochte etwas jünger sein als er, er dachte an die Jahre, in denen sie viel zusammen gewesen waren. Es war sehr lange her. Und dann hörte er, daß sie jeden Abend um die gleiche Zeit in diesem Wagen fuhr, daß sie in der Stadt arbeitete, in einer Weberet, und dann wieder weit zurück mußte, wenn sie nach Hause wollte. Verheiratet sei sie auch gewesen, aber ihr Mann sei bei einem Eisenbahnunfall umgekommen, und nun lebte sie mit ihrem Jungen allein in einem kleinen Ziehlingshäuschen, ganz im Grünen. Dabei senkte sie ein wenig. „Aber daß wir uns nie gesehen haben, die ganze Zeit nicht“, wunderte sich Waldemar Lenz. „Ja, wir haben es immer viel zu eilig im Leben“, sagte die Frau befürmmt. Dann gab sie Waldemar Lenz die Hand und lächelte freundlich. „Besuch uns auch mal, Waldemar!“, sagte sie noch im Gehen. „Ein Gärtchen haben wir auch, da können wir vielleicht ein wenig sitzen und plaudern; das wird unseren alten Gliedern gut tun.“

„Grüß deinen Jungen auch, Esel“, rief Waldemar Lenz ihr nach. Er wußte auf einmal auch ihren Namen. Aber dann war es schon Zeit zu fahren. Und während er langsam den Wagen in die Stadt zurücklenkte, dachte er nach: gleich morgen werde ich hingehen; ich habe ja Zeit.

Er war ordentlich jung geworden, als er so fuhr und allerlei verschönlische Bilder an ihm vorbeiflogen, die vor einer halben Stunde noch ohne Sinn und Wirklichkeit gewesen waren: eine Frau, ein kleiner Garten mit Blumen und Obst, und ein Junge, um den man sich schließlich noch etwas kümmern konnte, wenn es der Mutter recht war.

Soll man Liebesbriefe schreiben — und warum?

Eine lustige Umfrage, die die Studentinnen der Pariser Universität einmal unter sich veranstalteten, lautete: „Soll man Liebesbriefe schreiben? Warum Ja — warum Nein?“ Die Beteiligung an dieser Umfrage war auffallend groß — ein Beweis, daß das Thema die Gemüter stark beschäftigt.

Die meisten Antworten bejahten die gestellte Frage und begründeten ihre Einstellung damit, daß sie dem Brief eine überzeugendere Wirkung zuschrieben als dem gesprochenen Wort; . . . denn, was man schwarz auf weiß besigt, kann man getroßt nach Hause tragen“. Einige dachten auch an Erinnerungswert, welchen Liebesbriefe haben, wenn die Leidenschaft froh. Unter den Studentinnen, welche die Frage verneinten, gaben mehrere als Grund an, daß ein Telefonanruf viel lebendiger und überzeugender wirke als ein Brief. Andere waren der Ansicht, daß von Liebesbriefen abzuraten sei, weil es nur sehr wenigen Menschen gegeben sei, ihre Gefühle echt anzubringen, während die meisten Menschen im Brief untebendig wirken und häufig enttäuschen.

Bitte zu bedienen

Hans ist zwar noch sehr klein, aber er weiß doch schon, was Höflichkeit bedeutet. Eines Tages fährt er mit seinem Vater in der Straßenbahn. Als alle Plätze besetzt sind und noch eine Dame zuseht, sagt der Vater zu Hanschen: „Steh auf, Hanschen, und überlasse der Dame deinen Platz.“ Gehorham steht Hans auf, und der Vater nimmt ihn auf seiner Schoß. In der nächsten Haltestelle steigt wieder eine Dame auf. Da rufst Hanschen von des Vaters Schoß herunter und sagt zu der Dame, auf Vaters Schoß weisend: „Bitte, setzen Sie sich!“

Aus Schottland

Erste Zeitungsmeldung: „Ein Fischer in Gravefend (Südbengland) hat einen Hering gefangen, in dessen Magen sich ein silberner Schilling befand.“

Zweite Zeitungsmeldung: „Die schottische Fischereiflotte ist in einer heftigen Bewegung nach Süden begriffen.“